

Forum 1.12

Das Magazin der Fachhochschule Mainz

www.fh-mainz.de/focum

Ausgabe: 1/12

Leidenschaftlich
wissenschaftlich

Eine Nachlese zu „Mainz – Stadt der
Wissenschaft 2011“

Bewegung und Veränderung
20 Jahre Institut für Mediengestaltung
Blick zurück nach vorn

Und der Ahorn wächst
30 Jahre Partnerschaft Mainz – Lodz
Rückblick aus deutscher und
polnischer Sicht

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

im Jahr 2011 war Mainz „Stadt der Wissenschaft“ mit einem Programm von mehr als 500 Veranstaltungen, Projekten und Studien. Die Fachhochschule Mainz hat einige der spektakulärsten Projekte veranstaltet oder sich daran beteiligt: Skop, Spektrale, Lyriklabor, Zeitzeugen, Mainz Interaktiv, um nur einige zu nennen. Zum Abschluss des Wissenschaftsjahrs ist unsere Hochschule noch einmal mit drei viel beachteten Projekten in Erscheinung getreten, die im Fokus dieser „Forum“-Ausgabe stehen: Die „Anna Seghers-Nacht“ am 24.9.2012 thematisierte das dunkelste Kapitel der deutschen Geschichte und erinnerte in Form von filmischen Collagen an die in Mainz geborene Autorin Anna Seghers und ihren berühmten Roman „Das Siebte Kreuz“. Im Oktober 2011 wurde im Gutenberg-Museum die große interaktive Ausstellung „Moving Types – Lettern in Bewegung“ eröffnet, die weit über die Grenzen der Landeshauptstadt hinaus Resonanz gefunden hat und bis zum August dieses Jahres verlängert wurde. Und auch die Sonderschau „ON TYPE – Texte zur Typografie“ im Mainzer Gutenberg-Museum, die im Mai mit einem hochkarätig besetzten Typografie-Symposium abschließen wird, hat viele Besucher, nicht nur aus der Szene der Schriftgestalter, angezogen.

Auch über das Jahr 2011 hinaus bleibt Mainz Stadt der Wissenschaft – denn das Konzept, Wissenschaft als Motor der Stadtentwicklung zu nutzen, war von Anfang an auf Nachhaltigkeit angelegt. Als neuer Sprecher der MAINZER WISSENSCHAFTS-ALLIANZ sehe ich meine Aufgabe darin, die Zusammenarbeit mit den kooperativen Partnern zu intensivieren und systematisch auszubauen. Aus diesem Grund wurde Anfang Mai die neue Geschäftsstelle der MAINZER WISSENSCHAFTSALLIANZ eingerichtet, die an der Fachhochschule Mainz angesiedelt ist und das Netzwerk der Wissenschaftsakteure in eine institutionalisierte Form überführen soll. Um die Integration der Allianzmitglieder weiter zu stärken, kreative Ideen für neue Kooperationsvorhaben zu entwickeln und Impulse für die Weiterentwicklung zu erhalten, wird am 10. Mai eine „Zukunftskonferenz“ in Zusammenarbeit mit „Mainz – Stadt der Wissenschaft 2011“ im Rathaus stattfinden, zu der mehr als 120 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Wissenschaft, Wirtschaft, Politik und Gesellschaft erwartet werden. Davon werden wir im nächsten „Forum“ berichten.

Doch zunächst wünsche ich Ihnen viel Spaß beim Lesen dieser Ausgabe.

Ihr



Prof. Dr.-Ing. Gerhard Muth
Präsident der Fachhochschule Mainz

Forum 1.12: Inhalt

Forum

04: FH Mainz: Leidenschaftlich wissenschaftlich



Anja Stöffler, Thomas Meder, Ruth Preywich – Zum Abschluss des Wissenschaftsjahrs 2011 ist die FH Mainz noch einmal mit drei viel beachteten Projekten in Erscheinung getreten – Schlaglichter auf die „Anna Seghers-Nacht“ und die Ausstellungen „Moving Types“ und „ON TYPE“ im Mainzer Gutenberg-Museum.

14: Mainz bleibt Stadt der Wissenschaft

Gerhard Muth – Seit Oktober 2011 ist der Präsident der FH Mainz Sprecher der MAINZER WISSENSCHAFTSALLIANZ. Wer gehört zu diesem Netzwerk und was sind seine Ziele?

16: Bewegung und Veränderung

Andreas Henrich, Harald Pulch, Tjark Ihmels, Michael Orthwein, Hartmut Jahn, Manfred Liedtke – Das Institut für Mediengestaltung hat sein 20jähriges Jubiläum gefeiert – ein Blick zurück nach vorn.

Aus den Fachbereichen

22: TING und pickNICK

Delia Winter, Mailin Lemke – Zwei Arbeiten aus dem Studiengang Innenarchitektur beschäftigen sich mit innovativen Ideen rund ums Autofahren.

26: Play Play Play

Isabel Naegele – Mit einem ebenso fundierten wie spielerischen Ansatz gibt die Diplomarbeit von Bastian Illerhaus einen Überblick darüber, wie es zur Finanzkrise 2008/ 09 gekommen ist und welche globalen Folgen daraus resultieren.

30: Innovative Produkte



Claudia Hensel, Charlotte Schröner – In einem interdisziplinären Projekt der Fachbereiche Wirtschaft und Gestaltung entwickelten Studierende zukunftsweisende Produkte, die das Leben leichter machen sollen – vom Navigationsgerät für Blinde bis zum höhenverstellbaren Absatz für den Damenschuh.

32: Masterstark, innovativ und persönlich

Therese Bartusch-Ruhl – Die erste Master Messe Mainz zog über 1000 Besucher an. Für Herbst 2012 ist die zweite Ausgabe geplant.

34: Babys auf Rollschuhen

Susanne Rank, Anne-Kathrin Brunier – Zwei erfolgreiche Veranstaltungen am Fachbereich Wirtschaft: HR Forum und Forschungscamp Marketing und Kommunikation.

36: Klimaziele, Zertifizierung, Outsourcing

Katrin Vettters – Streitthemen und „Glaubensfragen“ auf dem 2. Mainzer Immobilientag.

FH Mainz international

38: Jaffa – ein geschichtsträchtiger Siedlungshügel



Stefan Mehlig – Das Jaffa Cultural Heritage Project ist ein interdisziplinäres Projekt mit dem Ziel, das vielfältige Kulturerbe von Jaffa der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Im Rahmen des archäologischen Projekts ist das i3mainz für die Einführung eines Geoinformationssystems (GIS) verantwortlich.

42: Innenarchitektur-Exkursion nach Istanbul

Ein Nachgespräch zwischen Andreas Kaiser und Markus Pretnar.

46: Und der Ahorn wächst

Hellmut Kanis und Jan Salm – Vor 30 Jahren erfolgte die gewagte und folgenreiche Kontaktaufnahme mit der Technischen Universität Lodz. Ein Rückblick aus deutscher und polnischer Sicht.

Interview

50: „Mit allem für alle“.

Helmut W. Joos hat im Jahr 1961 sein Architektur-Examen an der Staatlichen Ingenieurschule, einer Vorgängereinrichtung der Fachhochschule Mainz, absolviert. Heute ist er geschäftsführender Gesellschafter eines internationalen Architekturbüros mit 150 Mitarbeitern und Standorten in Frankfurt, Berlin, Zürich, Warschau, Dubai und Bukarest. FH-Präsident Prof. Dr. Gerhard Muth und Prof. Dr. Julius Niederwörmeier vom Studiengang Architektur sprachen mit ihm über prägende Erfahrungen, ein zeitgemäßes Architekturstudium und den Umgang mit Großprojekten.

Personalien

54: Prof. Dr. Renate Czommer

55: Prof. Dr. Martin Neujahr

56: Prof. Dr. Caroline Flick

57: Prof. Dr. Dirk Loomans

58: Nachruf auf Prof. Wolfgang Reisewitz

Kleine Nachrichten

59-63: Deutsch-argentinischer Doppel-Master / Luftschlösser in R 209 / Höllischer Supermarkt / Designpreis Rheinland-Pfalz 2011 / „Interactive Kölsch“ / Absolvententreffen nach 50 Jahren / Wirtschaftsforum Fachhochschule Mainz / Geocycles Symposium

64: Impressum

65: Autorinnen / Autoren

FH MAINZ: LEIDENSCHAFTLICH WISSENSCHAFTLICH

TEXT: ANJA STÖFFLER
THOMAS MEDER
RUTH PREYWISCH

FOTOS: KATHARINA DUBNO (MOVING TYPES)
FELIX HARJANS (ANNA SEGHERS-NACHT)
LENA GIOVANAZZI (ON-TYPE)

Als „Stadt der Wissenschaft 2011“ war Mainz im vergangenen Jahr Schauplatz eines fulminanten Aktionsprogramms, das zu einer nachhaltigen Veränderung der Wissenskultur und einer intensiven Vernetzung der Partner in der Stadt geführt hat (vgl. Forum 2.2011). Zum Abschluss des Wissenschaftsjahrs ist die FH Mainz noch einmal mit drei viel beachteten Projekten in Erscheinung getreten: Die „Anna Seghers-Nacht“ am 24.9.2011 führte im Rahmen eines von Filmprojektionen begleiteten Stadtrundgangs zu den Lebensstationen der berühmten Mainzerin und eröffnete einen neuen Blick auf die Autorin und ihren Klassiker „Das Siebte Kreuz.“ Die Geschichte der bewegten Typografie steht im Mittelpunkt der Ausstellung „Moving Types – Lettern in Bewegung“, die noch bis zum 12. August 2012 im Gutenberg-Museum als multimediales Gesamtkunstwerk gezeigt wird. Am gleichen Ort eröffnete im November 2011 die Sonderschau „ON-TYPE – Texte zur Typografie“, die mit Thesen, Manifesten und Grundlagentexten das Faszinosum Schriftgestaltung in den Fokus rückte.

Foto rechts: Die Ausstellung „Moving Types“ ist multimedial und interaktiv. Auf kleinen weißen Würfeln, die im Raum hängen, sind QR-Tags angebracht. Über diese Barcodes können die Filme auf iPads eingeleitet und betrachtet werden.

Foto nächste Seite: Große Eröffnungsfeier von „Moving Types“ im Mainzer Gutenberg-Museum im Oktober 2011



MOVING TYPES

Lettern in Bewegung



Wir selbst können sich
diese tolle Idee einfach
nicht leisten. Einfach
eine SMS-Beitrag an
0157 36 994 123 schicken
und das Kunstwerk auf
der Fassade mitgestalten.

MOVING
TYPES

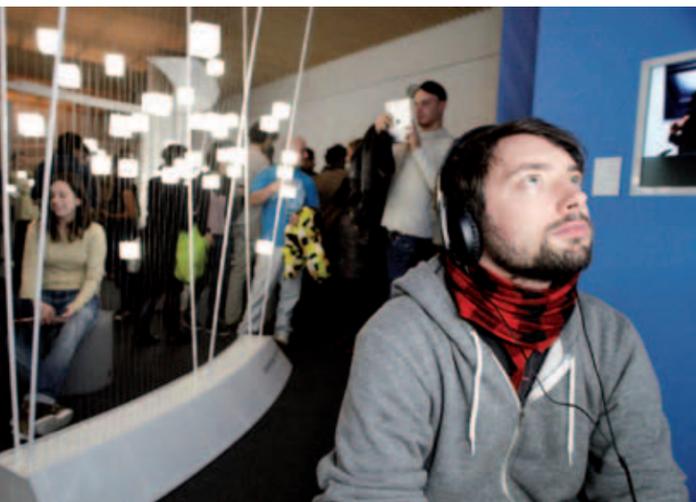




Das Projektteam: Prof. Ralf Dringenberg, Prof. Harald Pulch und Prof. Anja Stöffler



Die mit LED-Technologie bespielte Außenfassade des Gutenberg-Museums – ein Highlight der Ausstellung



Das Zusammenspiel von Text, Bild und Ton stellt die Gestaltung und Vermittlung von Inhalten vor neue Herausforderungen

■ Moving Types – Lettern in Bewegung Eine Retrospektive von den Anfängen des Films bis heute

Er war einer der Stars im Kinderbuch und ein Großer im Kinderfilm: Winnie Puuh, der kleine Bär mit dem dicken Bauch. Unvergessen sind „Die Abenteuer von Winnie Puuh“, der Disney-Klassiker von 1977. Der smarte Bär ist darin dem Buch entstiegen, hüpfte von Seite zu Seite, lässt die Schrift mitspringen, über die Seiten wehen wie welkes Laub oder vom Himmel regnen wie Wassertropfen.

Winnie Puuh ist damit nicht nur ein Klassiker des Kinderfilms, sondern auch der „Moving Types“, der sich bewegenden Buchstaben in den elektronischen Medien. Ihre Geschichte erzählt die gleichnamige Ausstellung, die bis zum 12.8.2012 im Mainzer Gutenberg-Museum zu sehen ist. Sie zeigt über 200 internationale Beispiele bewegter Typografie mit Beiträgen zu „Sendermarken“ im Fernsehen, „Filmtiteln“, „Kunst & Experimenten“, „Musikvideos“, „Infografiken“ sowie „Werbe-“ und „Kinderfilmen“. Es beginnt, als die Bilder laufen lernten, und reicht bis in die digitale Gegenwart.

Bewegte Schrift ist ein recht neues Phänomen in der Geschichte des alten Mediums Schrift. Schrift war lange Zeit statisch, Lesbarkeit und Information standen im Vordergrund. Einst war sie auf den frühen Schiefertafeln buchstäblich in Stein gehauen. Mit Gutenberg wurden zwar die Lettern beweglich, der gedruckte Buchstabe aber noch lange nicht. Mit dem Film Ende des 19. Jahrhunderts erwachten Schrift und Buchstaben zum Leben, wurden mehrdimensional, erhielten Eigenschaften und menschliche Züge, konnten sich verflüchtigen oder verflüssigen. Nichts sagt dies besser als das lateinische „animare“ („zum Leben erwecken“).

Neben Winnie Puuh sind in der Ausstellung viele andere Spielarten bewegter Typografie zu sehen. Das reicht von den mystisch verschwimmenden Buchstaben im „Cabinet des Dr. Caligari“ von 1920 bis zu den über- und dreidimensionalen, wie in Stein gehauenen Darstellernamen im Vorspann des Dramas „Panic Room“ aus dem Jahr 2002. Es reicht von den sich wandelnden Senderlogos von RTL und ZDF bis zu den Textbändern, mit



Von Dr. Caligari bis James Bond – die Ausstellung „Moving Types“ ist ein Gang durch die Geschichte von Film und Gestaltung

denen Jenny Holzer den städtischen Raum projizierte. Der Bogen spannt sich bis zu Visionen der Gegenwart wie dem „Internet der Dinge“ mit Gegenständen und Botschaften im virtuellen Raum.

Besonderes Augenmerk gilt der Zeitbasierten Typografie. Durch Zeit können Aufmerksamkeit und Lesefluss gesteuert werden. Zum Beispiel, wenn Schrift sich in Werbefilmen oder Vorspannen von einer Seite zu anderen aufbaut. Außerdem erlaubt Zeitbasierte Typografie Informationen auf einer Metaebene, die über den Text hinausgehen. Wenn Schrift etwa verschwimmt und eine mystische Stimmung entsteht, wie bei „Dr. Caligari“. Die Ausstellung ist auch ein Gang durch die Geschichte von Film und Gestaltung und ein „Who is who“ der Branche. Es gibt Ausschnitte aus Kinoklassikern wie „Matrix“ oder „James Bond“ und aus Highlights der Musikszene wie Bob Dylans „Subterranean

Homesick Blues“. Vertreten sind über 200 internationale Künstler und Gestalter wie Oskar Fischinger, Muriel Cooper, Etienne Robial, Gary Hill, David Small, Alex Gopher und Matthias Zentner.

Die Präsentation ist dabei multimedial wie selten in einer Ausstellung. Alle Filme schwirren auf kleinen weißen Würfeln durch den Raum. Auf den Würfeln finden sich QR-Tags, spezielle Barcodes, über welche die Filme auf iPads eingelesen und angesehen werden können. Die iPads sind in der Ausstellung erhältlich. Nach dem gleichen Prinzip funktioniert der Katalog, der durch QR-Tags quasi über ein eingebautes Kino verfügt.

Ein „Highlight“ der Ausstellung in Mainz ist die „Medienfassade“, die mit LED-Technologie bespielte Außenfassade des Museums. Besucher beteiligen sich interaktiv mit SMS-Botschaften an deren Gestaltung. Alles in

dem wird die Ausstellung damit selbst ein multimediales und interaktives Kunstwerk.

Moving Types send SMS: 0152 36 974 123

„Moving Types“ wird bis 12.8.2012 im Mainzer Gutenberg-Museum zu sehen sein. Vom 28.9. bis Ende November 2012 wird die Ausstellung in der Galerie im Museum Prediger in Schwäbisch Gmünd gezeigt und wandert 2013 nach Polen.

„Moving Types“ wurde realisiert vom Zentrum Zeitbasierte Gestaltung des Instituts für Mediengestaltung der FH Mainz und der HfG Schwäbisch Gmünd, unter Leitung der Professoren Anja Stöffler, Ralf Dringenberg und Harald Pulch in Kooperation mit Dr. Annette Ludwig, Gutenberg-Museum Mainz. ■

Anja Stöffler



Die erste Filmprojektion auf dem Ernst-Ludwig-Platz gab einen Einblick in die Lebensgeschichte der Netty Reiling alias Anna Seghers

■ Ein warmer Tag im September - Anna Seghers-Nacht am 24.9.2011

Man muss sich den von der Sonne überstrahlten Spätsommertag noch einmal vorstellen, wie er langsam in einen lauen Samstagabend übergeht. Die Stadt Mainz befindet sich in Ausgehlauene, die Cafés sind gut gefüllt, die Menschen bewegen sich ins Kino oder ins Theater, sitzen später in den zahlreichen Gaststätten der Altstadt.

Mitten darin, begleitet von Fackelträgern, eine stille Menschenkarawane. Dreimal kommt der Zug vor Kinoleinwänden zum Stehen. Zu sehen gibt es, an öffentlichen Plätzen und unter freiem Himmel, einen Abriss der Biographie von Anna Seghers. Im Besonderen wird vom Schicksal des 1942 erschienenen Romans „Das Siebte Kreuz“ berichtet, vom Film THE SEVENTH CROSS, der 1944 folgte, sowie von der Darstellung der Verhältnisse im heimgesuchten Europa in

Hollywoodfilmen der Zeit. Den Rückbezug nach Rheinhessen bildet das Leben und der publizistische Erfolg des „Mainzer Mädchens“. Ein Teilnehmer gab sein Erleben des Abends per E-Mail wie folgt zu Protokoll: „Ich fand die Veranstaltung sehr gelungen. Eine ganz neue Herangehensweise an die Mainzer Schriftstellerin. Was mir besonders gefallen hat, dass Menschen, die sich kaum mit Anna Seghers beschäftigt haben, einen umfassenden und durch die Filme auch zeitgemäßen Einblick in das Leben der Schriftstellerin erhielten. Für mich war vieles neu.“

Das war die „Anna Seghers-Nacht“, bestritten von Mediengestalterinnen und -gestaltern der FH Mainz am 24. September 2011 im Rahmen von „Mainz – Stadt der Wissenschaft“. Ein Ereignis unter unzähligen anderen, und doch außergewöhnlich, denn selten sonst wurden die Stadt, ihre Geschichte und nicht zuletzt auch ihre gegenwärtigen Bewohner wohl so konkret mit Wissenschaft

verbunden, man könnte sagen: physisch konfrontiert, indem sie sich die Wege von Anna Seghers selbst ergingen. Was die angehenden Mediengestalter als Haltepunkte auf diesen Wegen anboten, war eine Neubetrachtung eines zentralen Kapitels des 20. Jahrhunderts, fokussiert im Brennpunkt einer besonderen Mainzer Biografie.

Die realen Orte, an denen Anna Seghers einst Mainz erlebte, strukturierten den Kurs der abendlichen Route, ausgehend vom 117er Ehrenhof am Rhabanus-Maurus-Gymnasium. In dieser Ecke der Neustadt wollte Anna Seghers dereinst ihr Alter verbringen – „in der mit den langweiligsten Bäumen bestandenen Forsterstraße meiner alten Heimatstadt Mainz.“ Nicht weit entfernt das Geburts- und ein Wohnhaus der Seghers, die zu dieser Zeit noch Netty Reiling hieß. Man weiß, dass sich die Schriftstellerin das Altwerden in ihrer Heimatstadt dann selbst nicht gönnte. Umso wichtiger scheint es, die

Erinnerung an die *absente* Ehrenbürgerin hochzuhalten, auch um den Preis, dafür immer wieder neue Wege suchen zu müssen – dieses Mal ganz wörtlich.

In jeder „neuen Zeit“ steckt die alte Zeit, in jedem „neuen Medium“ stecken ältere. So machte es Sinn, jedes der drei Kapitel des Film-Essays um die Referenz der Literatur zu ergänzen, die schließlich Ausgangspunkt und einziges „Medium“ der Autorin gewesen war. Auf dem Schulhof, an dem Netty einst selbst spielte, wurde die Liste derjenigen Gegenstände verlesen, die der Mutter zur Deportation mitzubringen gestattet waren. An anderen Orten kamen Auszüge aus dem „Siebten Kreuz“ sowie biographische Skizzen zum Vortrag. Besorgt wurden die Lesungen von Schülerinnen und Schülern der IGS Anna Seghers.

All diejenigen aufzuzählen, die zum Filmessay mit einer Dauer von über 60 Minuten beitrugen, dauerte lange. Vieles konnten die Studierenden selbst erledigen: Realaufnahmen in der Stadt, Dokumente aus dem Stadtarchiv, die grafische Untermalung. Anderes wurde großzügig zur Verfügung gestellt. So findet sich etwa der Weg entlang des Rheins mit Bildern aus dem Image-Film des Landes Rheinland-Pfalz illustriert. Eine tragende Rolle im Film spielen Interviewpartner, darunter der Seghers-Biograf Wilhelm von Sternburg sowie OB Jens Beutel, der unsere Kameramänner noch ganz arglos nach der Restlaufzeit ihres Studiums fragte.

Der Traum, ein Leben. Wie Netty Reiling vor hundert Jahren durch die Straßen einer anderen und doch derselben Stadt Mainz lief, sollte auch das Publikum Unwiderbringliches erleben. Erinnerung an Vergangenheit wird heute in medialen Endlosschleifen versendet. Unsere Besucher sollten dagegen nachhaltig beeindruckt werden. Das ist allen Stimmen nach gelungen. Ganz ohne echte Nachhaltigkeit geht es aber nicht: Im folgenden Wintersemester wurde eine DVD gestaltet, die weiterführenden Schulen des Landes zur Verfügung gestellt werden soll mit dem Vorschlag, den Deutschunterricht mit einem neuen Lehrmittel zu bereichern. ■

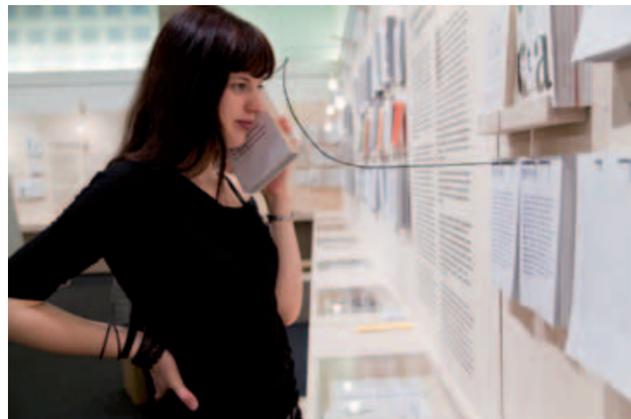
Thomas Meder



Vor dem Dativius-Severus-Bogen verlesen Schülerinnen und Schüler Texte von und über Anna Seghers



Rubens-Gemälde auf der Leinwand – David Reiling, der Vater von Anna Seghers, war ein bedeutender Kunsthändler



Mit zahlreichen Angeboten zum Hören, Blättern und Betrachten lud die Ausstellung zur Interaktion ein

■ ON-TYPE: Texte zur Typografie

Schriftliebhaber, Philosophen, Typografen und Schriftgestalter haben schon immer weit mehr über Typografie – die Schriftgestaltung – geschrieben, gestritten und gedacht als allgemein bekannt. Die Sonderausstellung „ON-TYPE: Texte zur Typografie“ im Mainzer Gutenberg-Museum präsentierte die letzten 111 Jahre dieser Diskurse über Typografie überraschend individuell: In einem speziell als Leselounge konzipierten Ausstellungsraum lud sie mit zahlreichen Angeboten zum Betrachten, Hören und Blättern zur Interaktion ein.

Prof. Dr. Isabel Naegele und Prof. Dr. Petra Eisele von der Fachhochschule Mainz haben die inhaltliche Konzeption der Ausstellung in einem Forschungsprojekt des Instituts Designlabor Gutenberg erarbeitet. „Es gab einfach kein umfassendes Verzeichnis zu den wichtigsten Originalquellen oder Publikationen über Typografie, geschweige denn qualitativ befriedigendes Bildmaterial“,

erklärte Prof. Petra Eisele den Ausgangspunkt des Projekts. Gemeinsam mit Studierenden aus verschiedenen Seminaren und Kursen recherchierten die beiden Professorinnen Thesen, Gestaltungsmanifeste und Grundlagentexte und befragten Typografen, Schriftgestalter und Wissenschaftler nach ihren persönlichen Favoriten. Ergänzt durch eigene Quellen- und Textrecherchen wuchs nicht nur das Forschungsprojekt „Texte zur Typografie“. Daraus entwickelte sich auch die Idee, die wichtigsten Zitatstellen zum Gerüst einer Ausstellung werden zu lassen, in der die Geschichte der Typografie präsentiert, wichtige Protagonisten vorgestellt und vor allem die inhaltlichen Diskurse rund um die Schriftgestaltung abgebildet werden. „Es wäre schön, wenn die Ausstellung dazu beitragen könnte, die Diskussion über Typografie im deutschsprachigen Raum anzustoßen“, so Prof. Eisele.

Im Ausstellungssaal, der als Lese- und Veranstaltungsraum genutzt werden konnte, erwartete die Besucher eine bunte Mischung

zum Lesen, Hören, Ausprobieren und Mitnehmen. „Wir möchten nicht nur Experten erreichen, sondern auch interessierte Laien zur Typografie verführen“, sagte Prof. Isabel Naegele. Und dafür wurde mit dem Gutenberg-Museum der richtige Partner gefunden, denn hier kommen Besucher aus der ganzen Welt mit der Geschichte von Büchern und Drucksachen in Kontakt. „Es ist das richtige Thema für das richtige Museum“, erklärte Prof. Petra Eisele.

Dies sah auch Museumsdirektorin Dr. Annette Ludwig so. „Es ist nur folgerichtig, dass das Gutenberg-Museum als Museum der Buch-, Druck- und Schriftkunst der Entwicklung und Wirkung von Typografie nachgeht und gemeinsam mit den Typografieexperten der Fachhochschule das Desiderat einer grundlegenden Textsammlung schließt“, sagte Dr. Annette Ludwig. „Das mit der Fachhochschule Mainz realisierte Projekt ermöglichte es uns, den Blick auf die umfangreichen Bestände der Gutenberg-Bibliothek zu lenken und sie mit



Das Projektteam mit Prof. Dr. Petra Eisele (1.v.l.), Prof. Dr. Isabel Naegele (3.v.l.) und Dr. Annette Ludwig, der Direktorin des Gutenberg-Museums (4.v.l.)

zahlreichen Leihgaben neu und vielschichtig zu präsentieren.“

Das Ausstellungsdesign und verschiedene interaktive Medien wurden in verschiedenen Kursen des Studiengangs Kommunikationsdesign entwickelt. Im vergangenen Jahr hatten Marcel Häusler, Franziska Haube und Lisa Bader den Wettbewerb für das Grundkonzept der Ausstellungsarchitektur und der grafischen Konzeption gewonnen. Im Rahmen seiner Bachelorarbeit entwickelte Marcel Häusler daraus ein Erscheinungsbild und gestaltete mehrere hundert Drucksachen und gemeinsam im Team eine Ausstellungsarchitektur. Von den zahlreichen Beteiligten sind darüber hinaus besonders Andreas Kulp (Raum), Sven Kirchgeßner, Marius Becker (Hörbücher) und Steffen Henschel (interaktive Anwendung) für ihr großes Engagement lobend zu erwähnen.

Begleitet wurde die Ausstellung von zahlreichen Vorträgen, Lesungen und Workshops.

Seinen Abschluss fand das Rahmenprogramm bei einem zweitägigen Symposium „Schrift / Macht / Welten – Typografie & Macht“ am 4. und 5. Mai 2012. Realisiert wurde das Symposium in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Designgeschichte, über die auch die Anmeldung erfolgte. Im Mittelpunkt standen Überlegungen über die machtpolitische Instrumentalisierung von Schrift, die in Deutschland sehr deutlich zu beobachten war. So zog sich der Streit zwischen Fraktur und Antiqua bis weit ins 20. Jahrhundert, und bekanntlich wurde die Typografie auch von den Nationalsozialisten ideologisch aufgeladen. Ein Überblick über die Veranstaltung findet sich auf der Internetseite www.schrift-macht-welten.de.

Die Ausstellung war ein Projekt des Gutenberg-Museums Mainz in Kooperation mit Kommunikationsdesignern der Fachhochschule Mainz und dem Institut Designlabor-Gutenberg. ■

Ruth Preywisch



„Die FH Mainz und die Johannes Gutenberg-Universität bleiben die Zugpferde der MAINZER WISSENSCHAFTSALLIANZ“ – so Wissenschaftsministerin Doris Ahnen, hier mit Prof. Dr. Gerhard Muth, Kulturdezernentin Marianne Grosse und Uni-Präsident Prof. Dr. Georg Krausch bei der Stabübergabe (v.l.n.r.)

MAINZ BLEIBT STADT DER WISSENSCHAFT

FH-Präsident Prof. Dr. Gerhard Muth ist neuer Sprecher der MAINZER WISSENSCHAFTSALLIANZ

TEXT: GERHARD MUTH

FOTOS: PETER PULKOWSKI, FH MAINZ

■ 2011 war Mainz „Stadt der Wissenschaft“ mit einem Programm von mehr als 500 Veranstaltungen, Projekten und Studien. Die Fachhochschule Mainz hat einige der spektakulärsten Projekte veranstaltet oder sich daran beteiligt. Stichwortartig sollen nur einige genannt werden: Skop, Spektrale, Lyriklabor, Anna Seghers-Nacht, Mainz Interaktiv, Zeitzeugen, Moving Types, ON-TYPE etc. Auch das Logo – die abgewandelte Einsteinformel $E = Mz^2$ – stammt von Fachhochschulstudierenden, in der Ursprungsversion mit Kresse ausgesät. Die Fachhochschule Mainz hat das Jahr der Wissenschaft gut genutzt, um sich im Kreis der Wissenschaftsakteure zu profilieren und in der Öffentlichkeit an Sichtbarkeit zu gewinnen.

4000 Menschen im Dienst der Wissenschaft

Maßgeblich beteiligt an der Entwicklung des Konzepts, das dann vom Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft mit dem Titel „Mainz - Stadt der Wissenschaft 2011“ ausgezeichnet

wurde, war die MAINZER WISSENSCHAFTSALLIANZ. In unserer Wissensgesellschaft steht Mainz als Stadt Gutenbergs für Innovation und deren weltweite Wirkung. In großer Dichte konzentrieren sich hier die Johannes Gutenberg-Universität, eine der größten deutschen Hochschulen, zwei Fachhochschulen, zwei Max-Planck-Institute, das Helmholtz-Institut Mainz, die Akademie der Wissenschaften und Literatur, die Institute für Molekulare Biologie, für Europäische Geschichte, für Geschichtliche Landeskunde und für Mikrotechnik, das Römisch-Germanische Zentralmuseum, das Naturhistorische Museum sowie Unternehmen wie Schott, Boehringer und IBM und zahlreiche Spin-offs. Mehr als 4.000 Personen sind im Dienst der Wissenschaft beschäftigt. Im März 2008 haben sich diese Forschungsstätten in einem Netzwerk, der MAINZER WISSENSCHAFTSALLIANZ, zusammengeschlossen. Dieser Verbund, der deutlich leistungsfähiger und sichtbarer ist, als jede einzelne Einrichtung es für sich sein kann, verfolgt als Ziele:

- Die Zusammenarbeit der verschiedenen Einrichtungen zu intensivieren, Forschungskooperationen zu fördern und Synergien zu nutzen.
- Wissens- und Technologietransfer weiter gezielt auszubauen und den „Nährboden“ für neue Ideen und innovative Produkte zu bilden.
- Mainz als Stadt der Wissenschaft mit seiner Vielfalt, Dichte und dem hervorragenden Niveau wissenschaftlicher Einrichtungen im Sinne einer nachhaltigen Stadtentwicklung national und international besser sichtbar zu machen.

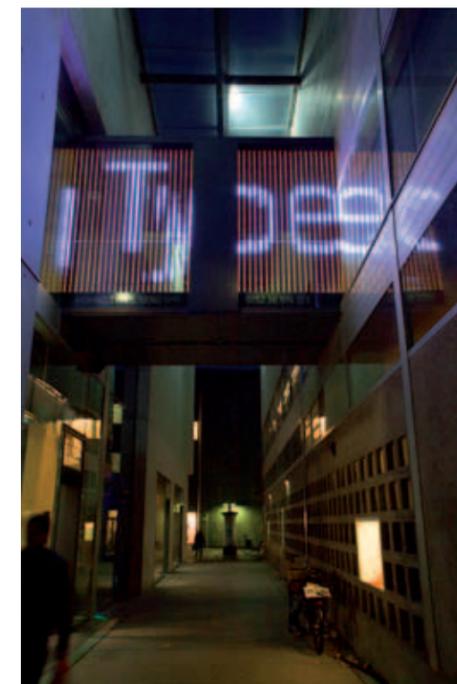
Zugpferde der MAINZER WISSENSCHAFTSALLIANZ

Als zentraler Standort- und Wettbewerbsfaktor sowie als Impulsgeber für Wirtschaftswachstum und gesellschaftliche Entwicklung spielt die Ressource Wissen heutzutage eine entscheidende Rolle. Dies gilt es, auch in der Bevölkerung noch stärker bewusst zu machen. Veranstaltungsformate wie der Wissenschaftsmarkt, Mainz – Treffpunkt der Wissenschaft 2009, „Night of the Profs“, Kinderuniversität oder Vortragsveranstaltungen wie Uni im Rathaus dienen diesem Zweck.

Am 1. Oktober 2011 übergab der Präsident der Johannes Gutenberg-Universität Mainz, Prof. Dr. Georg Krausch, das Amt des Sprechers der MAINZER WISSENSCHAFTSALLIANZ an den Präsidenten der Fachhochschule Mainz. Wissenschaftsministerin Doris Ahnen betonte bei der Amtsübergabe: „Die Zugpferde der MAINZER WISSENSCHAFTSALLIANZ sind und bleiben die Johannes Gutenberg-Universität Mainz und die Fachhochschule Mainz. Heute nun wechselt wie beim legendären amerikanischen Pony-Express quasi in vollem Galopp der Führungsstab von dem Reiter des einen Zugpferds zum Reiter des anderen. Für mich ist das einerseits Anlass, dem bisherigen Motor der MAINZER WISSENSCHAFTSALLIANZ, Universitätspräsident Prof. Dr. Georg Krausch, zu danken, der mit großem Geschick und vielen kreativen Ideen den Start der MAINZER WISSENSCHAFTSALLIANZ gestaltet hat. Andererseits bin ich auch überzeugt, dass der neue Koordinator der Allianz, Prof. Dr. Gerhard Muth, nicht nur aufgrund seiner vielfältigen Erfahrungen im Wissenstransfer zwischen der Fachhochschule und der Wirtschaft die richtigen Voraussetzungen dafür mitbringt, dass die MAINZER WISSENSCHAFTSALLIANZ Kurs hält und sich dynamisch weiterentwickelt.“ Dies zeigt, dass die Fachhochschule Mainz im Verein der renommierten Wissenschaftsakteure als gleichberechtigter Partner auf Augenhöhe anerkannt ist.

Institutionalisierung geplant

Derzeit laufen Bestrebungen, die Wissenschaftsallianz in eine verbindlichere institutionalisierte Form zu überführen mit einer Geschäftsstelle, die zunächst an der Fachhochschule Mainz angesiedelt werden wird. Bei der Aufnahme neuer Allianzmitglieder sollen wissenschaftsorientierte Standards berücksichtigt werden. Daneben soll die Zusammenarbeit mit kooperativen Partnern, wie beispielsweise der Stadt Mainz intensiviert werden. Um die Integration der MAINZER WISSENSCHAFTSALLIANZ weiter zu stärken, kreative Ideen für neue Kooperationsvorhaben zu entwickeln und neue Impulse für die Weiterentwicklung zu erhalten, wird am 10. Mai 2012 eine Zukunftskonferenz in Zusammenarbeit mit „Mainz – Stadt der Wissenschaft 2011“ im Rathaus stattfinden, zu der mehr als 120 Teilnehmer aus Wissenschaft, Wirtschaft, Politik und Gesellschaft erwartet werden. ■



Die beispielbare Medienfassade des Gutenberg-Museums, gleichfalls ein FH-Projekt



Eines der Highlights im Wissenschaftsjahr 2011 war „skop“ – das Kommunikationslabor für Wissenschaft und Gestaltung



Links: Der „Alien Spot“ – Trickanimation für Kinowerbung im Auftrag der IHK; oben: Der sog. Palazzo, ein an florentinische Renaissancehäuser erinnerndes Gebäude in der Weißliliegasse 1-3, war von 1991 bis 2001 Domizil des Instituts; unten: Der heutige Institutsitz in der Wallstraße 22, geräumiger und zentral gelegen

BEWEGUNG UND VERÄNDERUNG

20 JAHRE INSTITUT FÜR MEDIENGESTALTUNG

TEXT: ANDREAS HENRICH, HARALD PULCH, TJARK IHMELS, MICHAEL ORTHWEIN, HARTMUT JAHN, MANFRED LIEDTKE
FOTOS: INSTITUT FÜR MEDIENGESTALTUNG

■ Das Institut für Mediengestaltung - IMG - der FH Mainz besteht seit 20 Jahren – und ist damit älter als die FH Mainz selbst. Von den Anfängen als zentrale Einheit der FH Rheinland-Pfalz in den 90er Jahren, die durch eine ungebrochene Dynamik der medientechnologischen Entwicklung gekennzeichnet waren, bis zum heutigen Institut des Fachbereichs Gestaltung der FH Mainz geben die Leiter der jeweiligen

Phasen Einblick in die vielfältigen Aktivitäten: Andreas Henrich als Gründer im Jahr 1991, Harald Pulch übernimmt und leitet das IMG bis zum Jahr 2001, Tjark Ihmels führt es bis 2008, Michael Orthwein prägt es bis 2010, als es das heutige Leitungsgremium mit Anja Stöffler, Egon Bunne und Hartmut Jahn als Sprecher übernimmt. Eine kleine Geschichte des Instituts, das sich die angewandte For-

schung, die enge Verbindung mit dem Mediendesign und den Studiengängen „Zeitbasierte Medien – Film-Animation-Interaktion“, Entwicklungsaufträge für Ministerien und die Kooperation mit anderen Institutionen im medialen Bereich auf die Fahnen geschrieben hat. Trotz zunehmend härterer Bedingungen eine Erfolgsgeschichte in Mainz.

1991 - 1997 Institutsgründung – die ersten Jahre Andreas Henrich

1982 war ich an die Fachhochschule Rheinland-Pfalz, Abteilung Mainz I für ein neues Lehrgebiet „Elektronische Medien“ berufen worden, nachdem ich diese Institution schon lange kannte – ich hatte an der Werkkunstschule Mainz, der Vorgängereinrichtung, Graphik studiert. Nun vertrat ich ein Lehrgebiet, das unter Gestaltern und Studierenden durchaus kontrovers gesehen wurde – der Anbruch einer digitalen Umwälzung zeichnete sich ab und Orwells „1984“ stand im Raum –, das aber auch für das Design neue Horizonte aufscheinen ließ. Bei aller Sensibilität für die gesellschaftlichen Fragen, die mit der beginnenden Medienentwicklung verbunden waren, faszinierten mich diese Neubestimmung der Wirkungsmöglichkeiten des Design, die Interaktion zwischen Gestaltung und technologischer Entwicklung und die Chance, die ich sah, Gestaltung und Kommunikation als wirksame und bedeutsame Bestandteile menschlicher und gesellschaftlicher Kultur stärker ins Bewusstsein zu rücken. Dazu gehörte auch, dass die komplett neuen Fragestellungen an das visuelle „Material“ versprachen, dass man möglicherweise so etwas wie eine designbezogene Forschung entwickeln und etablieren könnte. Diese Ausgangspunkte führten zur Einrichtung einer Arbeitsgruppe, die sich mit entsprechenden Fragen beschäftigte und die über eingeworbene Drittmittel erlaubte, Technik anzuschaffen und Studierende als Mitarbeiter zu finanzieren. Die Studierenden konnten dadurch an aktuellen Entwicklungen und Fragestellungen direkt beteiligt werden. Größere Projekte in Kooperation mit der Hochschule für Gestaltung in Offenbach und anderen Partnern führten mit dem Projekt „Mosaik“, der Entwicklung des visuellen Vokabulars eines neuen Informationssystems, zu einer Ausstellung im Centre Pompidou in Paris. Dass so etwas wie Entwicklung oder sogar Forschung nicht nur einen Platz an der Fachhochschule haben könnte, sondern auch ein ganz konkretes Entwicklungspotential für die gesamte Hochschule darstellen könnte, war damals noch neu, für mich aber eine wichtige Antriebsquelle, für die sich Mitstreiter, Unterstützer und eine kooperative Hochschulverwaltung gewinnen ließen. Aus den Erfahrungen und

Ergebnissen entwickelte sich ein konkretes Konzept für die Etablierung eines medienbezogenen Designlabors in etwas größerem und tragfähigerem Stil in der Form eines Instituts. Der Begriff „Institut“ bedeutete mir viel, weil ich hier die Anlehnung und Verbindung zu entsprechenden universitären Einrichtungen sah und damit auch eine bestimmte Profilierung des Designbereichs an der FH einerseits und der Institution Fachhochschule andererseits in der Hochschullandschaft verband.

Die FH war in Rheinland-Pfalz als große Hochschule mit einzelnen Abteilungen organisiert, und die von mir angestrebte finanzielle, personelle und räumliche Basis und Unabhängigkeit war nur in Form einer zentralen Einrichtung, die auch Dienstleistungen wie Beratung o.ä. für alle Abteilungen anbot, zu realisieren. Ich fand es aber auch richtig, den Designbereich des Standorts Mainz, für den Gutenberg sozusagen den medientechnologischen Impuls gab, mit einer solchen zentralen Aufgabe zu profilieren. Mit einer Präsentation des Institutskonzepts vor dem Senat der FH Rheinland-Pfalz konnte 1990 die Zustimmung zum Aufbau eines zentralen Instituts gewonnen werden. Das Wissenschaftsministerium unterstützte die Pläne und mit Hilfe der Hochschulsonderprogramme wurde die für mich entscheidende Voraussetzung erfüllt, dass über eine Basisfinanzierung von Personal, Raum und technischer Ausstattung die zentralen Aufgaben unabhängig zu erfüllen sein würden: Forschung und Entwicklung, Lehre, Beratung und Unterstützung der Abteilungen der FH bei allen Fragen im Zusammenhang mit Medien. Professoren/innen als Vertreter aus allen Abteilungen bildeten dann auch das Kuratorium, das die Institutsaktivitäten begleitete, Entscheidungen traf und dem semesterweise berichtet wurde. Es gelang dann rasch, das Institut in geeigneten Räumen aufzubauen, eine breite technische Basis zu installieren und die ersten Projekte zu starten. Eigene Vorhaben, Kooperationen mit anderen Hochschulen und der Universität Mainz, Untersuchungs- und Entwicklungsaufträge von Ministerien und in Zusammenarbeit mit Unternehmen bildeten die Basis der Institutsarbeit, die gleichzeitig auch den Rahmen für die entsprechende Lehre im Fachbereich Kommunikationsdesign und für viele Diplomarbeiten bot.

Im Auftrag des Ministeriums für Bildung und Kultur wurde z.B. eine Studie zur Situation des Films in Rheinland-Pfalz durchgeführt, mit dem Wirtschaftsministerium wurde eine landesspezifische Designplattform entwickelt, gemeinsam mit Fernsehsendern wurden Computeranimationen realisiert, das Interesse an Medienkultur und -technologie führte zur Entwicklung eines Projekts über Gutenberg und seine Erfindung. Neben meiner eigenen Lehre kamen Lehraufträge und später drei Professuren hinzu, für die Harald Pulch, Claudia Söller-Eckert und Angela Zumpe gewonnen werden konnten, so dass auch ein breiteres Lehrangebot möglich wurde, das den Grundstock bildete für die spätere Einrichtung eines eigenen Studiengangs. Manfred Liedtke, Manfred Große, Martin Pfeiffer, Sophie Johann-Rau und später Uwe Zentgraf bildeten den Stamm von festen Mitarbeitern, der dann im Lauf der Entwicklung um zahlreiche temporäre und studentische Mitarbeiter erweitert wurde.

In der Rückschau war die Institutszeit eine außerordentlich erfüllende Zeit, in der fast jeder Tag von Kreativem, Wissenschaftlichem, Schönerem, Technischem, Sozialem, von allen möglichen Arten der Auseinandersetzung mit Menschen und Kommunikation geprägt war.

Besonders wichtig ist mir, eine große Dankbarkeit auszudrücken gegenüber allen, die das Institut und seinen Aufbau unterstützt und gefördert haben und allen, die an der Idee und der Realisierung unmittelbar und mit großem Einsatz beteiligt waren. Genauso große Dankbarkeit aber auch denjenigen gegenüber, die die Idee weiter getragen und weiterentwickelt haben.



V.l.n.r.: Prof. Tjark Ihmels, Prof. Hartmut Jahn, Prof. Andreas Henrich, Prof. Harald Pulch



CD-ROM Anwendung: „Schnittstelle Gutenberg“, 2000



„Große Geste auf halb vier“ – selbstgenerierender Film von Prof. Tjark Ihmels, Julia Riedel und Tidi von Tiedemann, 2004



„Mobile Kunsthallen“ – Medienausstellungsprojekt am Mainzer Rheinufer, 2005

Die Entwicklung des Instituts 1997 bis 2001 Harald Pulch

1993 wurde ich auf die erste Film- und Video-Professur an die Fachhochschule Mainz berufen. 1996 wurde der Studiengang Mediendesign gegründet. Kurze Zeit später suchte Andreas Henrich ein Gespräch mit mir: Ihm war eine Stelle an der Kunsthochschule für Medien in Köln angeboten worden, er wollte nach Köln gehen und die Institutsleitung an mich abgeben. Das war für mich ein ganz neues Gebiet. Das Institut bestand seit mehreren Jahren. Es gab eingearbeitete, qualifizierte Mitarbeiter, es gab eine Tradition von Unterstützung durch das Ministerium und die Hochschulverwaltung. Projekte, die Drittmittel einbrachten, waren etabliert. Es wurde deutlich, dass die Veränderung der Medien unsere Arbeit stark beeinflussen würde.

Jede Leitung muss sich neu in diese Rolle einarbeiten, sie mit der eigenen persönlichen Struktur und den individuellen Arbeitsschwerpunkten verbinden. Die Nachfrage nach Filmen stieg in dieser Zeit, das kam mir sehr entgegen. Ein enger Zusammenhang zwischen Projekten, Drittmitteln und der Lehre war mir sehr wichtig. Ich wollte, dass die Studierenden durch die Arbeit in den Projekten die Berufsrealität von der Auftragsformulierung über die Kalkulation, die

Organisation, die Kontakte, den Umgang mit straffen Zeitplänen und die enge Kooperation kennen lernen.

Die rasante Entwicklung der Medientechnologie wird an zwei Projekten in Kooperation mit dem Gutenberg-Museum deutlich: Im Jahr 2000 entstand in Zusammenarbeit mit IBM die Schnittstelle Gutenberg. Die interaktive DVD verband Gestaltungsmittel aus dem Grafik-Design mit der aktuellsten Medientechnologie. 2011 wurde im Gutenberg-Museum die Ausstellung „Moving Types“ eröffnet (vgl. auch den Beitrag auf S. 4-9 in diesem Heft).

Auch die Kooperationspartner veränderten sich mit der Komplexität der Arbeitsvorhaben. Sie wurden vielfältiger und führten weit über die Heimatregion hinaus. Zwar blieben die Stadt Mainz, das ZDF und das Gutenberg-Museum unsere nahen Kooperationspartner, darüber hinaus gab es eine enge Zusammenarbeit mit verschiedenen Fernsehsendern, der Uni Mainz, FH Wiesbaden, FH Osnabrück, mit der FH und Uni Trier und der FH Brandenburg. In Zusammenarbeit mit der FH Wiesbaden und Fachleuten aus Jordanien beteiligten wir uns sogar am Aufbau einer FH in Jordanien. Diese Projekte stehen exemplarisch für viele weitere.

Die realistische Vorbereitung auf das Berufsleben und der Übergang zwischen Studium

und Arbeitswelt lagen mir besonders am Herzen. Im Jahr 2005 wurde mir der „Preis der Lehre“ des Kultusministeriums des Landes Rheinland-Pfalz verliehen. Ich sehe darin unter anderem eine Anerkennung der engen Zusammenarbeit von Institut und Lehre.

Ich wünsche allen, die das Institut produktiv prägen, dass die Freude an immer neuen Herausforderungen trotz der Kämpfe um Gelder erhalten bleibt. Ich wünsche dem Institut für Mediengestaltung, dass es weiterhin so aktiv bleibt. Ich danke allen, die zu diesem Erfolg beigetragen haben und weiter dafür kämpfen.

2001 – 2008 Bewegung und Veränderung Tjark Ihmels

Für die Dauer von zwei Amtszeiten wurde mir von 2001 bis 2008 die Leitung des Instituts für Mediengestaltung übertragen. In der Umsetzung von Projekten hatte ich bereits als freischaffender Künstler reichlich Erfahrungen vor meiner Berufung an die Fachhochschule sammeln können und fühlte mich demzufolge für diese Herausforderung einigermaßen gerüstet. Allerdings musste ich schnell einsehen, dass mir zumindest eine elementare Qualifikation fehlte: das Verständnis der institutionellen Sprache. Begriffe wie „Drittmittelrückflüsse“, „Personalmittelbemessungskonzept“ oder „Kompe-

tenzzentrum“ hielt ich anfangs für eine Art „technokratischer Lyrik“ (– den Ausdruck „Sondertatbestand“ habe ich dementsprechend im Jahr 2002 als Titel für eine Ausstellung gewählt, die in der Leipziger Galerie André Kermer stattfand). Aber natürlich war es nicht die Originalität der Wortschöpfungen, sondern die sich hinter den Begrifflichkeiten verbergenden Rahmenbedingungen, die meine Tätigkeit als Institutsleiter auf wesentliche Weise prägten. Denn all diese Fachausdrücke beinhalten unterschiedliche Verteilungsmodelle für die existenziell wichtigen Ressourcen eines jeden Forschungsinstitutes, nämlich die finanzielle und personelle Ausstattung.

Ende des Jahres 2001 kündigte sich ein grundlegender Wechsel dieser Rahmenbedingungen an. Das „Modell zur Verteilung der Forschungsmittel durch den Senat der Fachhochschule Mainz“ bildete dafür die Grundlage. Entgegen den seit der Institutsgründung geltenden Regelungen sollte das Institut nicht länger als zentrale Forschungseinrichtung der Hochschule gelten, die Leitung des Instituts nicht länger mit festgelegten Deputaten für die Forschung freigestellt und die für das Institut festgestellten Mitarbeiter nicht länger von der Fachhochschule finanziert, sondern die Personalkosten sollten als „geldwerter Vorteil“ angerechnet und selbstständig eingeworben werden. Mit anderen Worten: Aus dem ursprünglich

formulierten „Auftrag zur Forschung“, unterstützt von der gesamten Hochschule, wurde ein „Recht auf Forschung“, unter der maßgeblichen Voraussetzung, dass die Finanzierung der Stellen und der Deputate zukünftig selbstständig eingeworben werden können. Trotz aller Bemühungen konnte diese für das Institut fatale Entwicklung nur hinausgezögert, nicht verhindert werden. Mit der Annahme der neuen „Grundordnung“ der Fachhochschule im Jahre 2005 wurden die neuen Regelungen wirksam. Für mich persönlich bleibt bis heute fraglich, ob diese Umverteilung den gewünschten Effekt, die Forschungsaktivitäten an der Fachhochschule insgesamt zu beleben, tatsächlich förderte.

Es war also bereits mit dem Beginn meiner Amtszeit absehbar, dass das Institut vor großen Herausforderungen stand. Um so wichtiger war der kollegiale Zusammenhalt mit allen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen. Die gemeinsame Entwicklung des neuen Erscheinungsbildes unter dem Titel „Bewegung und Veränderung“ griff die inhaltlichen Veränderungen auf und führte gleichzeitig in das Forschungsgebiet der kommenden Jahre ein, welches als übergeordnetes Thema meiner eigenen künstlerischen Arbeit am stärksten entsprach: die generative Gestaltung. Von den unzähligen Projekten, die in den folgenden sieben Jahren entstanden, vollzählig aufgelistet in den entsprechenden Jahresberichten, sollen an dieser Stelle einige wenige

beispielhaft in Erinnerung gerufen werden: Das EU-geförderte Projekt „Playing Field“, 2003 (in Kooperation mit MECAD Barcelona und NIM in Amsterdam), die wissenschaftliche Erarbeitung des Themengebietes der „generativen Gestaltung“ für das „Medienkunstnetz“, 2004 (in Zusammenarbeit mit dem ZKM in Karlsruhe), die Produktion des ersten generativen Films „Große Geste auf halb vier“, 2005 und die Entwicklung der Video-Zeitzeugendatenbank „Unsere Geschichte“, 2008 (in Zusammenarbeit mit der Redaktion Zeitgeschichte des ZDF).

Neben den Projekten wird mir die engagierte Zusammenarbeit mit allen „befristeten“ und „unbefristeten“ Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen, die lebendige und humorvolle Atmosphäre in Erinnerung bleiben, die auch kritische Momente besser zu ertragen half und die in vielen „legendären“ Festen ihre Höhepunkte fand.



Ausstellung „Sternfenster – Licht vom Anfang der Welt“ im Naturhistorischen Museum Mainz, 2009



Probeaufnahmen im Virtuellen Studio des Instituts für Mediengestaltung

2008 - 2010

In die Raumtiefe Michael Orthwein

Ein Jahr nach meiner Berufung auf die Professur 3D-Animation an die Fachhochschule Mainz übernahm ich die Leitung des Instituts. Aus meiner Perspektive war die technische Konvergenz der Medien durch Digitalisierung sämtlicher medialer Kanäle die besondere Herausforderung. Es zeichnete sich seit 2005 nicht nur eine evolutionäre, sondern eine geradezu revolutionäre Entwicklung ab.

Ende 2008 stellten wir die aktuellen Forschungsfelder in einem kleinen Symposium zur Diskussion. Darauf folgend ergab sich im „Jahr der Astronomie“ 2009 die Möglichkeit zur Gestaltung einer Ausstellung, die die Entwicklung einer Forschungsdisziplin thematisiert, in der die Wissenschaftler sich stark auf das Abbild verlassen müssen. Trotz knapper Mittel und durchaus kontroverser Diskussion des Einsatzes neuer virtueller Visualisierungs-Technologien ist es gelungen, eine spannende und erlebnisreiche mediale Umsetzung wissenschaftlicher Inhalte zu gestalten, in der sowohl Augmented Reality,

3D-Visualisierung als auch stereoskopische Darstellungen und Projektionen eine tragende Rolle spielen. Die begeisterten Zuschauerreaktionen auf die Ausstellung „Sternfenster – Licht vom Anfang der Welt“ zeigen die hohe Akzeptanz.

Die Stereoskopie, Autostereoskopie und 360-Grad-Projektionen werden auch über die folgenden Jahre einen bleibenden Forschungsschwerpunkt des Kompetenzbereichs immersiver 3D-Animation des Instituts bilden. Aus der gemeinsamen Arbeit entstand der Wunsch, der Zusammenarbeit mit dem Naturhistorischen Museum Mainz ein Fundament zu geben, das in den folgenden Jahren und im Rahmen der „Stadt der Wissenschaft 2011“ in die Zusammenarbeit an weiteren Ausstellungen und die Unterzeichnung eines Kooperationsvertrages mündete.

Im Jahr 2009 und 2010 konnte das Institut in der Mainzer Region wichtige Impulse setzen, sowohl als assoziiertes Mitglied des Forschungsschwerpunkts Medienkonvergenz der Johannes Gutenberg-Universität als auch als Mitglied der MAINZER WISSENSCHAFTSALLIANZ.

2010 bis heute

Hartmut Jahn, Anja Stöffler, Egon Bunne

Die gleichzeitigen Tendenzen von Konvergenz und Ausdifferenzierung der Medien, die sich auch in den Schwerpunkten Film/Fernsehen, 2D- und 3D-Animation und interaktive Gestaltung in den neuen Bachelor- und Master-Studiengängen Zeitbasierte Medien wieder finden, führen zu einem Aufgabenspektrum, das ein einzelner Leiter nicht mehr adäquat abbilden kann. Dieses Erkenntnis ließ uns ein Leitungsgremium bilden aus Anja Stöffler, Egon Bunne und Hartmut Jahn (Sprecher), das sowohl inhaltlich weit aufgestellt ist als auch die erschwerte Situation der Mittelknappheit reflektiert.

Das Jahr 2011 war geprägt durch viele Projekte im Rahmen von „Mainz – Stadt der Wissenschaft“ und die damit verbundenen Kooperationen, die auch über 2011 hinaus Bestand haben. Dazu zählen die Kooperationen mit dem Naturhistorischen Museum, dem Gutenberg-Museum und dem Römisch-Germanischen Zentralmuseum. Auch künftig sehen wir hier ein großes Potenzial der Zusammenarbeit.

Das Profil des Instituts ist ausgezeichnet durch die Forschungsbereiche Stereoskopische Anwendungen in Animation und Real-Film, Zeitbasierte Typografie, HD-Studio, Interaktiver Film und das Kompetenzzentrum „Generatives Erzählen“. Der weiteren Zusammenarbeit mit Instituten der Fachhochschule wie etwa dem i3mainz messen wir besondere Bedeutung bei. Ebenfalls weitergeführt wird die Arbeit mit der im Institut angesiedelten Geschäftsstelle des Designforums Rheinland-Pfalz – descom – in der neuen Leitung von Nicole Birtenbach, ein Geschäftsbereich der IMG Innovations-Management GmbH.

Die Projekte 2011 waren besonders vielfältig: In Zusammenarbeit mit dem Naturhistorischen Museum entstanden 3D-Visualisierungen auf auto-stereoskopischen Displays bis hin zu einer 360-Grad-Projektion in einer selbst erstellten Rotunden-Projektion für die Ausstellung „Klimazeugen“. Die 3D-Rekonstruktion des Mainzer „Kaufhauses am Brand“ aus dem 14. Jahrhundert in Zusammenarbeit mit dem Institut für Geschichtliche Landeskunde e.V. der Johannes Gutenberg-Universität wurde Bestandteil der ständigen Ausstellung des Landesmuseums. Die Teilnahme auf dem Mainzer Wissenschaftsmarkt der Wissenschaftsallianz zeigt die Popularität der technologischen Innovation im Bereich Motion Capturing und intuitives Stereo-3D-Modelling. Die Astronomie-Ausstellung „Sternfenster“ – realisiert in Zusammenarbeit mit der Astronomie-Stiftung Trebur – wanderte vom Naturhistorischen Museum Mainz (2009) über das Museum am Schölerberg in Osnabrück (2010/11) zum Galileo Park (2012) bei Siegen.

Die Anna Seghers-Nacht führte in einer Medien-Installation in Kooperation mit dem Forschungsschwerpunkt Medienkonvergenz der Universität, der Anna Seghers-Gesellschaft und der Stadt Mainz eine dreiteilige Medien-Collage rund um die Biografie von Anna Seghers und ihren Roman „Das Siebte Kreuz“ auf (vgl. S. 10f. in diesem Heft).

Anlässlich ihres zehnten Jubiläums widmeten sich die Mainzer Designgespräche, eine Veranstaltungsreihe des Designforums Rheinland-Pfalz descom in Kooperation mit dem IMG, grundsätzlichen Aspekten im gestalterischen Prozess. Design ist nicht nur

ein absoluter Trendbegriff geworden, er wird geradezu inflationär angewendet. In einer google-Trefferquote von 5 Milliarden finden sich Links bis hin zu Folien-Design, Karrieredesign, Körper- und Lebensgestaltung. Die Veranstaltung, die zum 10. Mal von Julia Riedel, der bisherigen Leiterin des Designforums descom, organisiert wurde, stand unter dem Titel „DESIGN MACHT“, mit den Referenten Prof. Bernhard E. Bürdek (HFG Offenbach), Richard Shaw (Opel AG) und Prof. Dirk Wolfes (FH Trier) und schloss mit einer Modenschau der Fachrichtung Modedesign der FH Trier im Landesmuseum ab.

Im Oktober 2011 wurde die Ausstellung „Moving Types – Lettern in Bewegung“ im Gutenberg-Museum eröffnet. Das Zusammenführen von Text, Bild und Ton hat die Gestaltung und Vermittlung von Inhalten durch Schrift im 20. Jahrhundert vor neue Herausforderungen gestellt. Die Ausstellung „Moving Types“ reflektiert die moderne Medienentwicklung von „Schrift in Bewegung“ von den Anfängen des bewegten Bildes bis in die heutige Zeit. Mobile Mediensysteme wie Laptop, iPhone und iPad haben die Gestaltung von Schrift und das Lesen zu einem völlig neuen, mobilen, mehrere Sinne zugleich betreffenden und beanspruchenden Informationsaustausch werden lassen. Im Rahmen dieser Ausstellung konnten wir die „20 Jahre IMG“ mit einem Festvortrag von Bazou Brock begehen, die ersten Zeugnisse „Master of Arts“ des Studiengangs „Zeitbasierte Medien“ verleihen und das Alumni-Treffen ausrichten.

Die kommenden Jahre werden geprägt sein durch die Fortführung der großen Kooperationsprojekte:

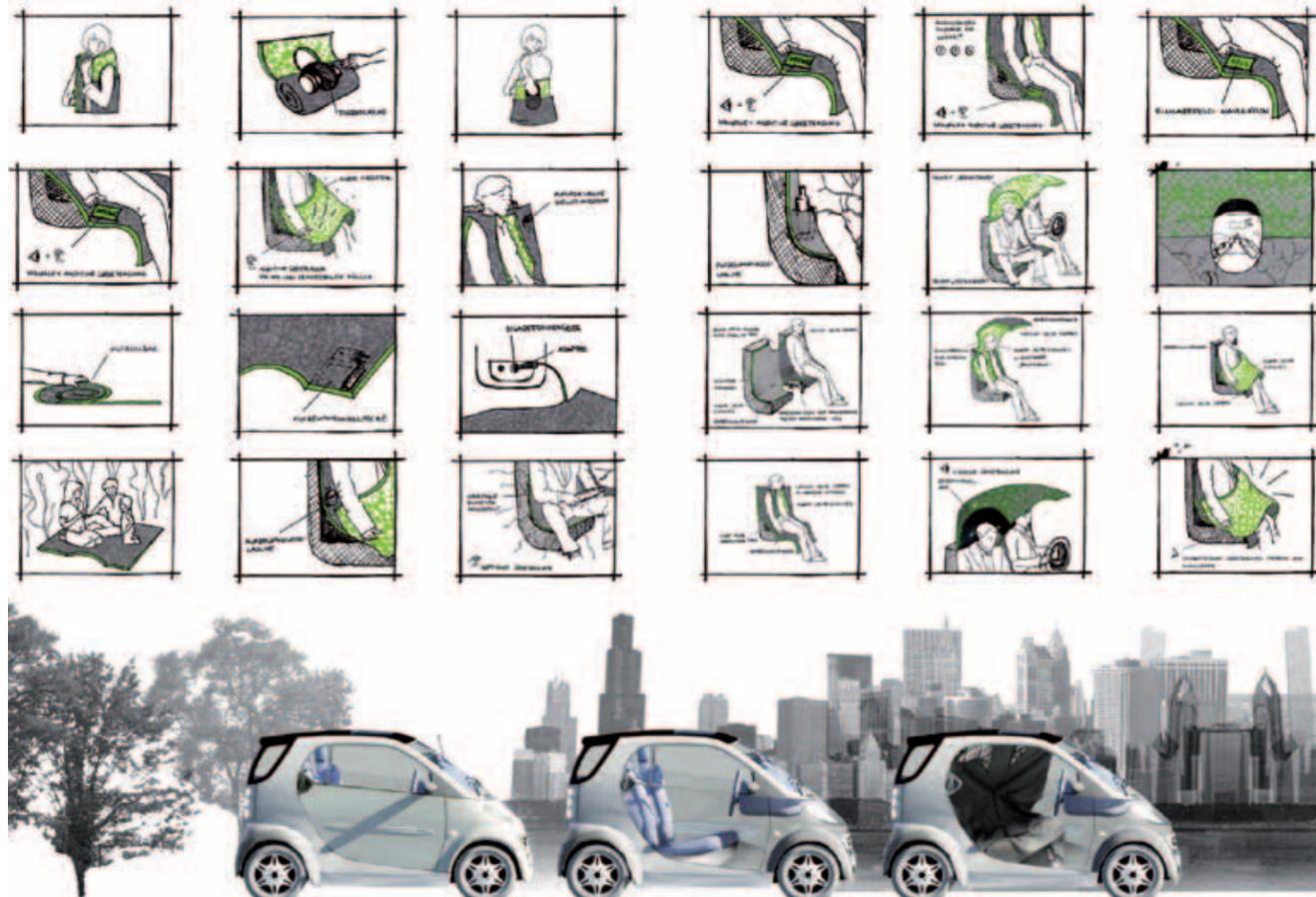
- der 3D-Visualisierungen in Zusammenarbeit mit den Museen, die möglichst auf europäischer Ebene professionalisiert und weitergeführt werden,
- der Ausstellung „Moving Types“, die vorerst zum Partner, der FH Schwäbisch Gmünd, wandert, um dann die Perspektive Expo 2017 in Mailand aufzunehmen,
- der Zusammenarbeit im Forschungsschwerpunkt Medienkonvergenz der Universität Mainz,

- der Zusammenarbeit mit dem Studiengang, dem interaktiven Labor 22 und der Erneuerung der Studiokapazitäten in Form eines mobilen HD-Studios, der Komponenten des Virtuellen Studios und dem Einsatz von stereoskopischer Technologie,
- der Bildung von Clustern für die eigenständige Entwicklung von immersiven 360-Grad-Projektionen in stereoskopischer 3D-Animation und Real-Film.

Diese erfolgreiche Vielfalt, die entwickelten Synergien und die mediale Designkompetenz darf jedoch nicht über die Tatsache hinwegtäuschen, dass die Stabilität und Finanzierung immer härter erkämpft werden müssen.

Der Umzug von der Weißliliegasse in das Medienhaus in der Wallstraße führte zu einer verstärkten Vernetzung mit anderen medialen Initiativen und der Uni Mainz im gleichen Haus. Die gesicherte Verankerung einerseits und die Perspektive auf ein neues großes Medienhaus gemeinsam mit Fachbereichen der Universität führt bei allen Beteiligten zu erneuter hoher Motivation. An dieser Stelle sei es noch einmal mit großem Dank gesagt: Seit Gründung beständig dabei sind die Designer Manfred Liedtke, Uwe Zentgraf und Manfred Große.

Das Land Rheinland-Pfalz besitzt mit dem Institut für Mediengestaltung einen Ort der medialen Innovation und Designkompetenz, der Dank aller Beteiligten mit großem Mut und Enthusiasmus in die Zukunft blicken lässt. ■



Carsharing Kontext: pickNICK im ent-designten Auto

pickNICK

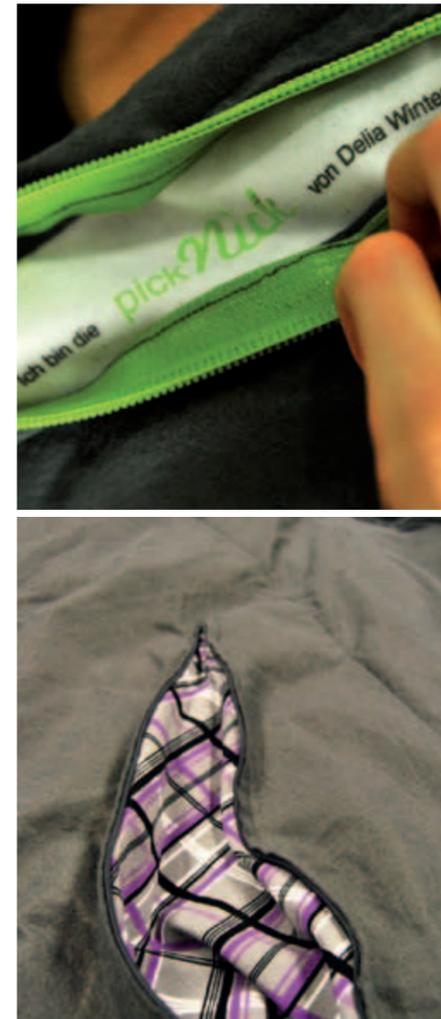
Haptische Schnittstelle zwischen Mensch und Maschine

TEXT UND BILDER: DELIA WINTER

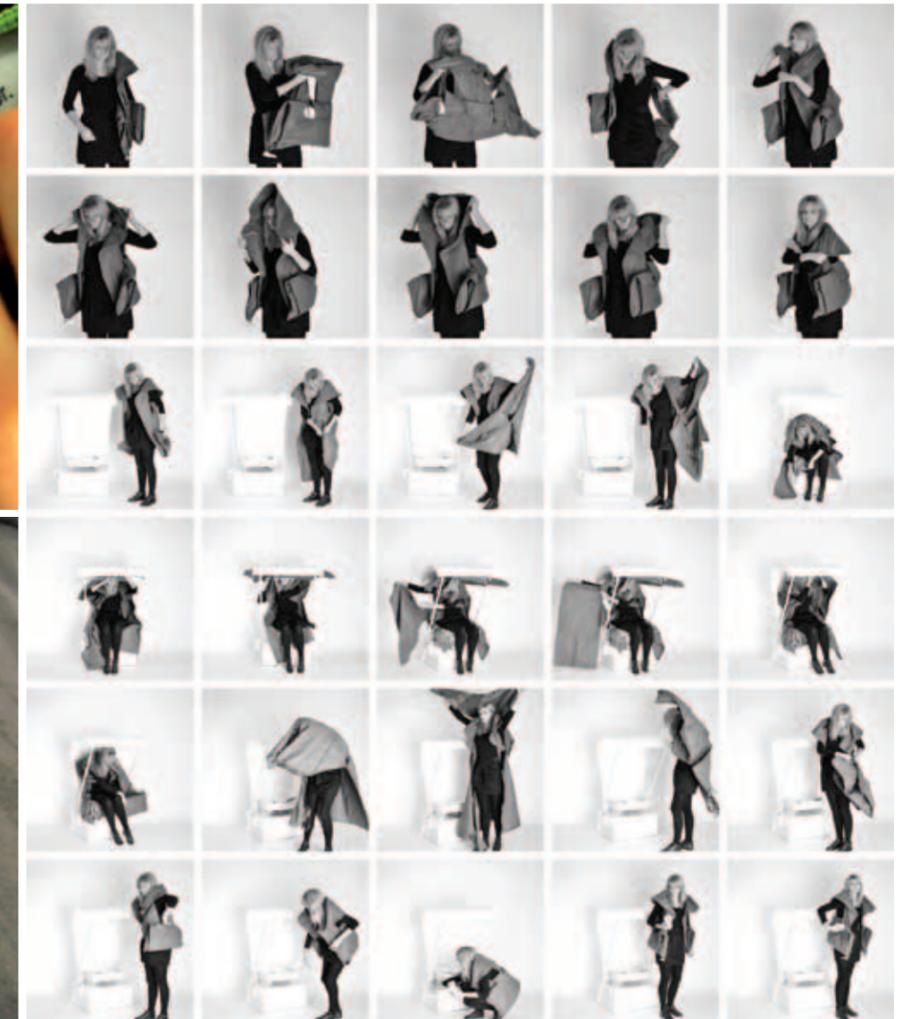
■ Kontext dieses Produktes ist ein Carsharing-System in Innenstädten sowie der Gegensatz Anonymität – Individualität, verbildlicht in den Objekten deindividuiertes Auto – individualisierbare Nick.

Die Nick ist wie eine „Picknick-Decke“ individuell bestückbar, sowohl analog mit materiellen Gegenständen, wie z.B. einem Kaffeebecher, als auch digital mit Funktionen, wie z.B. verschiedenen Apps. Außerhalb des Autos ist sie als Tasche und als Weste tragbar und kann außerdem an die Wetterbedingungen angepasst werden. Das

Auto ist in diesem Kontext komplett „ent-designt“ und glatt wie aus einem Guss, wodurch es eine größere Sicherheit gegenüber Vandalismus (Carsharing-System) erlangt. Durch die Nick kann der Benutzer nun seinen „Persönlichkeitsraum“ auch in Carsharing-Systemen überall mit hinnehmen und ausbreiten. Ein starker Materialkontrast besteht zwischen dem kühl-glattem Auto und der individualisierbaren Nick, da diese aus haptisch angenehmen Materialien, wie z.B. Filz, gefertigt ist. Klettverschlüsse und gezielt eingenähte Reißverschlüsse ermöglichen Erweiterungen sowie notwendige



pickNICK Detail



pickNICK Funktionsfolge

Funktionen, wie z.B. den Schulterblick. Die ausgebreitete Nick erscheint in ihrer Form wie ein einziges Stück Stoff. Es wurden also optisch bewusst kaum „fremde“ Teile hinzugefügt, um den „Deckencharakter“ beizubehalten. Da diese Decke wie eine Membran zwischen Mensch und Maschine fungiert, ist auch die Form aus den Anforderungsräumen beider Elemente entwickelt worden. So ist auch die Farbe des Prototyps Grau, die Mischfarbe des stärksten Farbkontrastes Schwarz – Weiß = Mensch – Maschine. Zusätzlich wird an ausgewählten Stellen

auf das karierte Muster einer klassischen Picknick-Decke angespielt. Durch den Einsatz intelligenter Materialien ist auch die Übertragung digitaler Funktionen möglich, wie z.B. Induktionsstoff, zum Laden eines Handy-Akkus. Um den Handlungsraum während des Autofahrens nicht zu beeinträchtigen, ist die Befestigungsmöglichkeit im Auto sehr entscheidend. Außerdem ist für die Idee wichtig, dass die Nick individuell auf den Benutzer und das Auto reagieren kann. Um die „Glätte“ des Autos nicht durch auffällige Befestigungs-

strukturen zu mindern, wird diese Funktion von der Nick erfüllt. In der äußeren Hälfte befinden sich zwei Luftschläuche, die sich wie bei einer Rettungsweste innerhalb weniger Sekunden automatisch aufblasen, indem Gasdruckpatronen manuell ausgelöst werden. Stoßen nun die Luftschläuche gegen die Autodecke, passen sie sich automatisch sowohl der Umgebung als auch der Bewegung an. ■
 Betreuung der Arbeit: Prof. Antje Krauter, Prof. Gerhard Kalhöfer, Dipl.-Des. Henk Kosche

PLAY PLAY PLAY

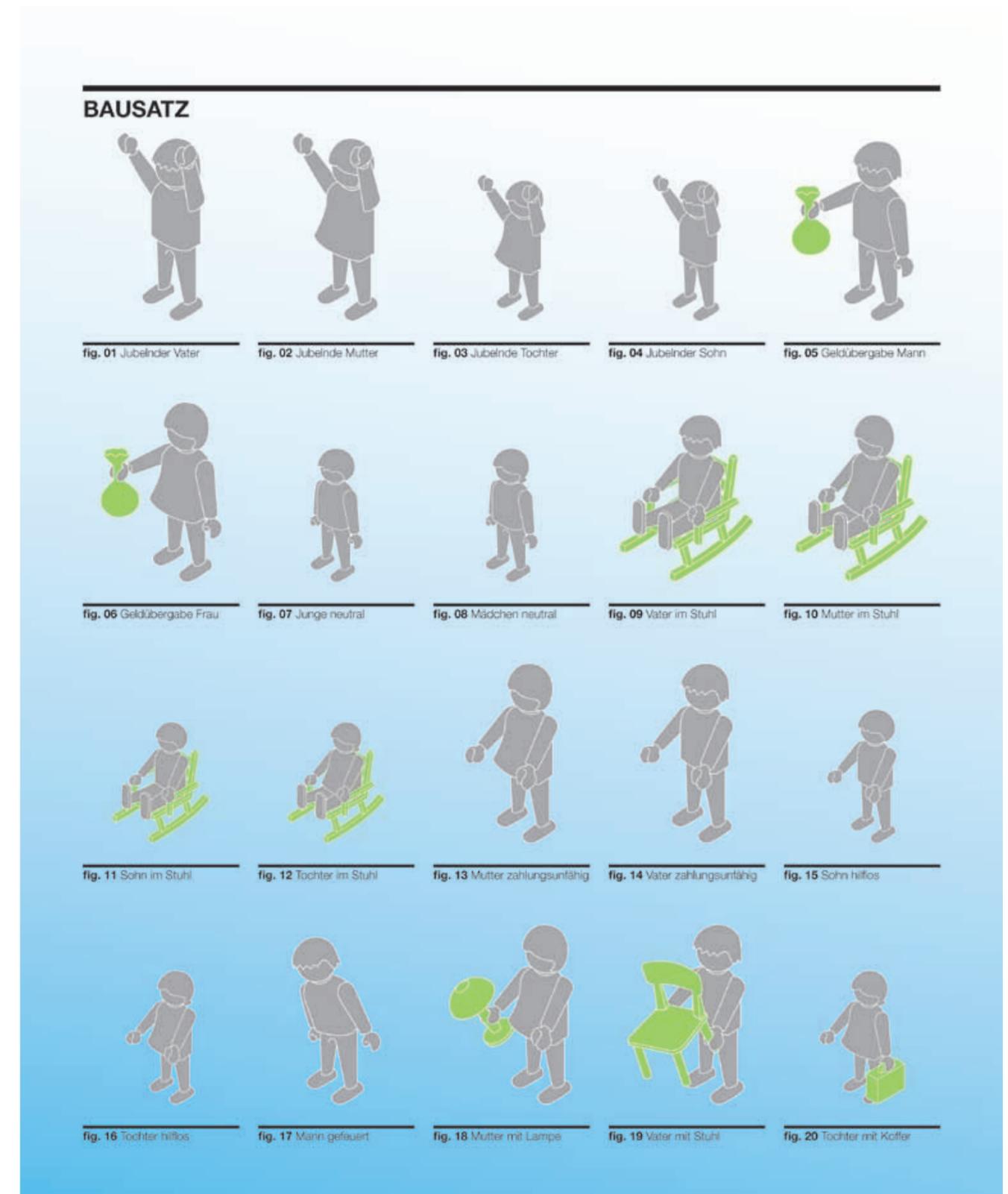
Chronik der Finanzkrise
Finalist German Design Award 2012

TEXT: ISABEL NAEGELE

ABBILDUNGEN: BASTIAN ILLERHAUS

Bastian Illerhaus ist Designer und Autor einer sehr individuell gestalteten und sorgfältig recherchierten Chronologie der weltweiten Finanz- und Wirtschaftskrise. Unter dem Titel „Play Play Play“ gibt die Diplomarbeit einen fundierten und trotzdem spielerischen Ein- und Überblick darüber, wie es zur Finanzkrise 2008/09 kam und welche globalen Folgen daraus resultierten. Die Arbeit im Studiengang Kommunikationsdesign wurde von Prof. Dr. Isabel Naegele betreut. Bastian Illerhaus gehörte zu den fünf Finalisten um den German Design Award 2012 in der Kategorie „Newcomer“.

Abbildung rechts: Elemente des Baukastensystems





Der Weg des Geldes – viel floss in Immobilien. Hier exemplarisch die Stationen Baustelle und Einzug

■ Komplexes Thema Finanzkrise

Die Finanzkrise ist ein viel diskutiertes und aktuelles Thema, welches in den verschiedensten Medien unserer Gesellschaft nach wie vor präsent ist.

Das Besondere an der Arbeit ist, dass ein komplexes Thema auf das Wesentliche reduziert wurde und eine ansprechende visuelle Bildsprache für die Übersetzung entwickelt wurde, die auch für Laien verständlich ist. Damit befindet sich Bastian Illerhaus in der Tradition eines Otto Neurath, der mit der sogenannten „Isotype“ eine Pionierleistung wissenschaftlicher Visualisierung entwickelte. Frei nach

Neuraths Motto: „Der gewöhnliche Bürger sollte in der Lage sein, uneingeschränkt Informationen über alle Gegenstände zu erhalten, die ihn interessieren, wie er geographisches Wissen von Karten und Atlanten erhalten kann.“ – entwickelt Bastian Illerhaus eine Bildsprache, die auf dem modularen System des Playmobil-Systems basiert. Er transferiert damit ein bekanntes modulares System aus dem Erfahrungsbereich „Spielzeug“ in den Themenbereich der Wirtschaft, um hochkomplexe Zusammenhänge grafisch/ bildlich zu veranschaulichen. Inhaltlich wurde das Projekt von einem Wirtschaftsfachmann begleitet.

Drei Teile

Der erste Teil visualisiert exemplarisch mit Hilfe der Schautafeln den Weg des Geldes bzw. die Stationen, die zum Ausbruch der Krise geführt haben. Der zweite Teil enthält Daten und Fakten zur Krise, die den ersten Teil ergänzen. Der dritte Teil widmet sich der chronologischen Darstellung der Ereignisse – angefangen mit dem Ausbruch der Krise bis zum Höhepunkt im Oktober 2008. Chronologischer Endpunkt ist der Jahrestag des Untergangs der US-amerikanischen Bank Lehman Brothers im Oktober 2009.

Mikro- und Makrotypografie

Bastian Illerhaus entschied sich bei seinem Thema zu einer Präsentation in Buchform als kompakter Informationsspeicher. Format, Bildsprache und Ordnungsprinzipien entwickelt er aus der Analyse der frühen grafischen Anwendungen der Marke „Playmobil“ der 70er Jahre. Das spezifische Farbsystem für die gesamte Publikation leitet er in entsprechender Weise aus den Recherchen ab. Souverän gestaltet er großzügig gehaltene Bilderstreifen, Schautafeln und Diagramme im Wechsel mit Lesetypografie. Mikro- und Makrotypografie weisen hier eine hohe gestalterische Qualität auf. Die raffinierte Titelgestaltung rundet das Bild ab.

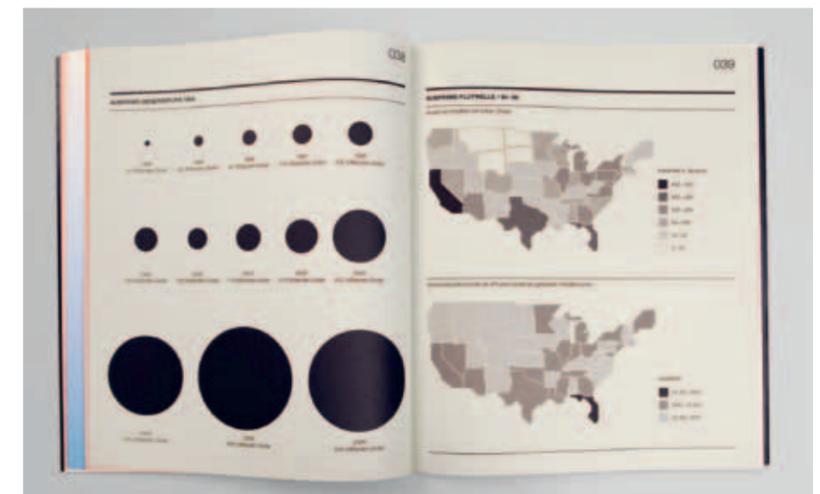
Eine Auszeichnung beim Designpreis Rheinland-Pfalz 2010, Kategorie „Juniordesign“, bestätigt die hervorragende Qualität dieser Arbeit.

2012 gehörte Bastian Illerhaus zu den fünf Finalisten um den Newcomer-Preis des German Design Award, der am 10. Februar im Rahmen der Messe Ambiente in Frankfurt am Main verliehen wurde.

Mehr unter: www.german-design-award.de ■



Der Handel bez. Verlauf von Krediten – das Resultat Verluste an der Börse



Daten und Fakten zur Krise – Übersicht Kreditgenerierung und geografische Lage



Kapiteltrenner – 2. Kapitel Fakten zur Finanzkrise



Hannah Seißinger und Elisa Hertel verfolgten das M und gestalteten den Auftritt von McDonalds auf Popfestivals. Immer wieder gehörte Ermahnungen der älteren Generation liefern die Idee: McDonalds holt Euch raus: follow th'M. Eine Straße, auf der der McDonalds-Truck fährt, ist das gedrehte M des Logos

INNOVATIVE PRODUKTE - EINE INTER-DISZIPLINÄRE ZUSAMMENARBEIT

Mit einem Pilotprojekt haben die Fachbereiche Wirtschaft und Gestaltung zusammen die Wirklichkeit simuliert

TEXT: CLAUDIA HENSEL
CHARLOTTE SCHRÖNER
PHILIPP MOSETTER

FOTOS: FH MAINZ

■ Briefing der Marketing-Studenten

Learning by doing ist noch immer eine der effektivsten Methoden des Lernens. In einem fachbereichsübergreifenden Projekt im Wintersemester 2011/12 haben daher 60 Studierende des Fachbereichs Wirtschaft (Kurs Marketing, 2. Semester, Prof. Dr. Claudia Hensel) folgende Aufgabe erhalten: Entwicklung eines innovativen Produktes aufgrund einer Umweltanalyse zur Erkennung von Trends und zukünftigen Bedürfnissen. In Gruppenarbeit sollte ein Agenturbriefing erarbeitet werden, welches zur Entwicklung und Vorstellung eines Kommunikationskonzeptes an den Fachbereich Gestaltung, Studiengang Kommunikationsdesign, weitergeleitet wurde.

Wie im richtigen Leben

Dieses gemeinschaftliche Pilotprojekt, welches in Zusammenarbeit mit Prof. Charlotte Schröner und Philipp Mosetter vom Studiengang Kommunikationsdesign entstand, wurde von den Studenten des Fachbereichs Wirtschaft sehr positiv aufgenommen. Die Begeisterung vieler Studenten zeigte sich auch in der tollen Qualität der eingereichten Vorschläge. Insgesamt hat der Kurs 12 neue Produkte entwickelt, die sich mit der Verbesserung zukünftiger Lebenssituationen beschäftigen, neue Distributionskanäle angedacht oder Vorschläge aus dem Bereich Convenience und Mode erarbeitet. Besonders begeistert hat uns auch die Qualität der Präsentationen der Kommunikationsdesigner. Die Gruppen haben die von uns vorgeschlagenen Themen intensiv recherchiert, weiterentwickelt und teilweise ganz neue Themenwelten erschaffen. Dabei wurde auch das Spannungsfeld zwischen Auftraggeber und Agentur und die Bedeutung der Kommunikation deutlich, denn während die Marketing-Studenten bei der Präsentation der Designer wohl zwischendurch dachten: „Wo ist unser Briefing geblieben?“, haben die Designer durch Erkenntnisse eigener Recherchen die kreativen Ansätze weiterentwickelt. Die anschließende, teilweise kontroverse Diskussion war bestimmt, aber freundlich und endete mit einem Konsens. Auch das ist Teil des Lernens. Wie im richtigen Leben.

Was Designer von der Zusammenarbeit lernen können

Gerade für den Beruf des Kommunikationsdesigners ist es von entscheidender Bedeutung, frühzeitig den Blick für Realitäten zu schärfen, wie Kommunikation in der ganz normalen Wirklichkeit funktioniert, was, wie und warum man miteinander kommuniziert. Denn Kommunikationsdesign muss funktionieren, damit Produkte den Konsumenten, Dienstleistungen ihre Nutzer, Veranstaltungen möglichst viele Besucher finden.

Das Briefing

Der Designer ist kein freier Künstler. Der Designer arbeitet erst dann, wenn er gesagt bekommt, was er erarbeiten soll, wenn er einen Auftrag erhält. Der Designer arbeitet mit Vorgaben. Die Vorgaben sind unterschiedlichster Natur und sind Gegenstand des Briefings. Der Umgang mit dem Briefing ist die Grundlage für eine gute Arbeit.

Die Recherche

Das Briefing ist allerdings noch keine sichere Basis, Briefings fallen sehr unterschiedlich aus. Deshalb gehört die Recherche zu den wichtigsten Instrumenten eines Kommunikationsdesigners. Er muss seinen Gegenstand kennen, er muss das Produkt oder die Dienstleistung verstehen. Das heißt auch, er muss den Markt, die Zielgruppe, die Trends lesen können. Dafür ist die Recherche ein unerlässliches Instrument.

Der kreative Prozess

Ein kreativer Prozess ist eine sehr individuelle Angelegenheit. Jeder muss diesen Prozess für sich ganz persönlich entdecken. Und das immer wieder und jedes Mal wieder aufs Neue. Entscheidend ist daher, Sicherheit zu erlangen in unsicherem Gelände. Natürlich lassen sich Techniken vermitteln, letztlich gute Arbeit spiegelt aber nicht die Techniken wider, sondern ist eine Entdeckung.

Die Zusammenarbeit

Der Designer muss nicht nur die Kundschaft, also die Käufer und Konsumenten, verstehen, er muss auch den Kunden, seinen eigenen Kunden, verstehen. Das ist oft eine Gratwanderung. Die Zusammenarbeit mit dem Fachbereich Wirtschaft hat das Potential aufgezeigt, das in einer solchen Zusammenarbeit liegt.

Die Präsentation

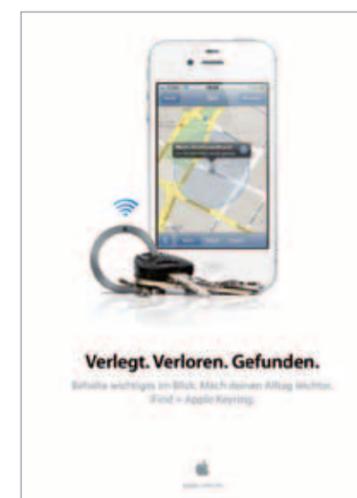
Es reicht natürlich nicht aus, eine gute grafische Arbeit zu liefern, der Kommunikationsdesigner muss seine Arbeit auch vermitteln können. Insbesondere die inhaltliche Aufbereitung des Themas und dessen Darstellung in der Präsentation deckt bereits ein großes Spektrum der geforderten grafischen Kompetenzen ab. ■



Helena Bart, Natalie Seißinger und Richard Hoppe entwickelten einen höhenverstellbaren Absatz für Damenschuhe



Sabrina Merten, Kathrin Schmuck, Arne Hansen und Daniel Rettich machten aus einem Blindenstock mit Navi „Vitus“, ein funktionstaugliches Hilfsmittel für Blinde



„iFind“ von Kathrin Bode, Kati Michaelis und Alexander Beck. Analoge Gimmicks wie der Apple Keyring machen die Kampagne im cleanen Apple-Look rund



Ein Master-Studium: ja oder nein? Auf der Messe gab es die Möglichkeit, gezielte Fragen zu stellen

MASTERSTARK, INFORMATIV UND PERSÖNLICH

Die 1. Master Messe Mainz zog viele Besucher an

TEXT: THERESE BARTUSCH-RUHL

FOTOS: STEFAN F. SÄMMER

■ „Bildung ist das einzige Gut, das sich verdoppelt, wenn man es teilt.“ Dessen ist sich Dr. Ingo Dahm von der Deutschen Telekom AG sicher. Dahm war einer von mehreren Unternehmensvertretern, die über das Master-Studium während der 1. Master Messe Mainz an der FH Mainz diskutierten. Am 4. November 2011 stellten 20 private und staatliche Hochschulen ihre wirtschaftswissenschaftlichen Master-Studiengänge auf der 1. Master Messe in der Rhein-Main-Neckar-Region vor.

Vielfältige Bildungsmöglichkeiten

Zu den Ausstellern gehörten Hochschulen wie die WHU – Otto Beisheim School of Management, Universität Mannheim, EBS, die Fachhochschulen Bingen, Koblenz und Kaiserslautern, Frankfurt School of Finance & Management und viele weitere. „Die Master Messe bietet eine tolle Gelegenheit, explizit unsere Master-Studiengänge vorzustellen und die Interes-

senten ganz gezielt anzusprechen“, betonte Claudia von Schuttenbach, Leiterin Sachgebiet Studentische Angelegenheiten und Hochschulmarketing an der FH Worms. Prof. Dr. Ralf Schellhase von der Hochschule Darmstadt wollte vor allem die berufsbegleitenden Master-Studiengänge in der Region etablieren. „Dafür ist die Master Messe Mainz die richtige Plattform“, ergänzte Schellhase.

Auch Staatssekretär Michael Ebling (SPD) war von der Idee der Master Messe sehr angetan. „Hier können sich junge Leute ein paar Gedanken machen wohin ihre Reise gehen soll“, sagte er. Das breite Angebot der Hochschulen und die vielfältigen Bildungsmöglichkeiten haben den Staatssekretär voll und ganz überzeugt. Das lebenslange Lernen ist auch für den Politiker ein wichtiges Thema. „Vielleicht werde ich auch noch studieren“, so der Jurist. Am Fachbereich Wirtschaft würde Ebling bestimmt den richtigen Weiterbildungsmaster finden. Denn „die FH Mainz hat viele Erfahrungen und sehr gute Erfolge mit Master-Studiengängen gemacht“, betonte FH-Präsident Prof. Dr. Gerhard Muth. Muth freute sich über die vielen Aussteller, die den Master-Interessierten ihre Programme vorstellten. Schade, dass die Uni Mainz nicht mit dabei war. „Es wäre schön, wenn sich unser Nachbar neben so exzellenten Hochschulen wie der Uni Mannheim oder der WHU präsentiert hätte“, bedauerte Muth.

Über 1000 Besucher

Gut 1000 Interessierte kamen, um sich einen Überblick über das Angebot zu verschaffen. Unter ihnen waren zwei Freunde von der FH Bad Honnef. Oliver Marschall und Dominik Franzen studieren in letzten Zügen Luftverkehrsmanagement und wollen demnächst ein Master-Studium starten. Ein Studium am Fachbereich Wirtschaft der FH Mainz könnten sich beide gut vorstellen. Vor allem für den 23-jährigen Oliver hat die FH Mainz eine besondere Bedeutung. „Meine Eltern haben hier studiert“, sagte er.

Auch die Hochschulvertreter waren von den Besuchern und der Messe angetan. „Sie waren gut vorbereitet und stellten ganz gezielte Fragen“, erzählte Daniel Kagel (EBS). Er führte sehr viele interessante Gespräche über Studieninhalte und Finanzierung. Für Kagel war klar: „Es kamen nur die, die sich für ein Master-Studium interessierten.“ Der Business Development Manager und Rekrutier würde gerne nur auf solche Messen gehen.

Ein Master-Studium: ja oder nein? Keine einfache Frage. Denn auch wenn Unternehmen beispielsweise am Fachbereich Wirtschaft die berufsintegrierenden Master-Studiengänge favorisieren, ist ein Master-Abschluss keine Voraussetzung für eine schnelle Karriere. Es zählen vor allem Persönlichkeit, Auslandserfahrung und Soft Skills, betonten die Podiumsteilnehmer Hans-Peter Langer von der SCHOTT AG, Christina Mankus von Adecco Personaldienstleistungen GmbH und Dr. Michael Christ von der DöhlerGroup. „Das muss jeder selbst entscheiden, ob er sofort nach dem Bachelor einen Master drauflegt“, sagte Jörg Staniczek (LL.M.). Er nahm diesen Weg. „Für mich war es das Richtige“, betonte der Wirtschaftsjurist.

Katerina Gonzales hat sich zuerst auf dem Arbeitsmarkt umgeschaut. Jetzt arbeitet sie und studiert berufsbegleitend den Master Public Private Partnership (PPP). „Es ist nicht einfach, neben einer 40-Stunden Arbeitswoche auch noch zu studieren und zu lernen“, sagte die Diplom-Betriebswirtin. Sie will aber im PPP-Bereich arbeiten, daher diese gezielte Master-Spezialisierung. Ingenieur Ulrich Schmidt (MBA) wollte „nicht der Esel sein, auf dem der Kaufmann zum Erfolg reitet“ und machte mit 48 sein MBA-Studium. Familie, Arbeit und Studium unter einen Hut zu bringen, ist nicht einfach. „Man muss es machen wollen, dann klappt es“, sagte Schmidt. Und auch Prof. Dr. Ulrich Schüle, Dekan des Fachbereichs und Mitinitiator der Master Messe, hat einen Rat an alle Master-Interessierten: „Definieren Sie Ihre Anforderungen und suchen Sie auf dem Markt nach dem Master, der zu Ihnen passt.“

Die 2. Master Messe Mainz findet am Freitag, 26. Oktober 2012 von 12.00 – 17.00 Uhr wieder auf dem FH-Campus statt. ■

Infos: www.mastermessemainz.com



Markt der Master-Möglichkeiten



Bildung – ein Gut, das sich verdoppelt, wenn man es teilt



Im Zentrum des HR Forums standen aktuelle Konzepte und Trends rund um die Rekrutierung und Bindung von Talenten

BABYS AUF ROLLSCHUHEN

Zwei erfolgreiche Veranstaltungen am Fachbereich Wirtschaft: Forschungscamp Marketing und Kommunikation und HR Forum

TEXT: SUSANNE RANK
ANNE-KATHRIN BRUNIER

FOTOS: STEFAN F. SÄMMER
FH MAINZ

■ HR Forum

Am 21.9.2011 veranstaltete die FH Mainz in Kooperation mit IHK und HWK Rheinhessen das 3. HR (Human Resources) Forum auf dem neuen Campus. Im Mittelpunkt standen aktuelle Konzepte und Trends rund um die „Rekrutierung und Bindung von Talenten“ – in Zeiten des Fachkräftemangels ein Thema, das mittelständische und Großunternehmen gleichermaßen betrifft. Über 100 Personalverantwortliche aus der Rhein-Main-Region nutzten die Gelegenheit des Erfahrungsaustauschs personalrelevanter Themen.

Nach der Eröffnung gab Prof. Dr. Michael Kaufmann einen Einblick zum Thema „Trends im Recruiting“, indem er Lösungsansätze zur Beseitigung des Fachkräftemangels vorstellte. Die Fachgruppe HRM der FH Mainz führt dazu regelmäßig Drittmittelforschungsprojekte in Zusammenarbeit mit den Unternehmen des Wirtschaftsraums Rhein-Main-Nahe durch, um den Transfer der anwendungsbezogenen Wissenschaft in die Praxis herzustellen.

Am Vormittag stellte Christoph Breuer von juwi Instrumente der Rekrutierung und des

Talentmanagements seines Unternehmens im Forum 1 vor. Thomas Strasser von der Schott AG referierte dazu parallel im Forum 2 anhand firmeneigener Maßnahmen über Prozesse und Tools der Mitarbeiterpotenzialanalyse und des Development Centers.

Nachmittags sprach Dr. Michael Christ von Döhler im Forum 3 über Zielsetzung der Mitarbeiterintegration und die praktische Umsetzung bei Döhler. Im Forum 4 erörterte Dr. Norbert Rohleder von Boehringer Ingelheim Fragestellungen im Kontext des

Wissensmanagements und lieferte ausgewählte Praxisbeispiele zum Wissensmanagement im HR. Alle Foren boten Raum für die intensive Diskussion zwischen Referenten und Teilnehmern.

Den Abschlussvortrag im Plenum übernahm der Neurowissenschaftler Univ.-Prof. Dr. Dr. Manfred Spitzer von der Universität Ulm, der über das Thema „Lernen, Vertrauensbildung und Fairness im Gehirn und im Betrieb“ referierte. Die Zuhörer erfuhren viel über die Bedeutung von Emotionen für Lernprozesse. „Man lernt mit Angst vielleicht rascher als ohne, aber unter Angst Eingebühtes hemmt uns in unseren Potenzialen und kann nicht zu kreativer Problemlösung eingesetzt werden“, so Spitzer über den Kreativitätstöter Angst. Freude und Lernen seien im Gehirn eng miteinander verbunden. Und das gelte es zu nutzen, indem man eine positive Atmosphäre schaffe, um erfolgreich lehren und lernen zu können.“

Für die Organisatoren der Fachgruppe HRM und Sozialkompetenz unter Leitung der Professoren Dr. Susanne Rank, Dr. Kurt Koeder, Dr. Rüdiger Nagel, Dr. Ulrich Kroppenbergs und Dr. Michael Kaufmanns gemeinsam mit den Assistentinnen und Assistenten Stefanie Fecher, Achim Saulheimer und Florian Gerhard ist dies Anreiz, auch weiterhin den Dialog zwischen Wissenschaft und Praxis voranzutreiben. Das HR Forum wird eine feste Größe am Fachbereich Wirtschaft bleiben.

Susanne Rank

Forschungscamp Marketing und Kommunikation

Das Internet ist allgegenwärtig und für Unternehmen beinahe jeder Branche unumgänglich. Doch welche Potentiale hat dieses Medium? In der Betriebswirtschaft wurden über Jahrzehnte verschiedene Instrumente entwickelt und perfektioniert, um die Unternehmensziele zielgenauer zu verwirklichen. Die nahe Vergangenheit und Gegenwart zeigen, dass diese Werkzeuge sehr schwer oder gar nicht auf die Internet-Welt zu übertragen sind.

Dieser Problematik ging das 2. Forschungscamp Marketing und Kommunikation der

FH Mainz sehr erfolgreich auf den Grund. „Im Social Web gelten andere Regeln“, betonten Oliver Kaul und Lothar Rolke, die Initiatoren des Kongresses. Die beiden Professoren lehren am Fachbereich Wirtschaft der FH Mainz und sind sich der zunehmenden Bedeutung der Social Media in der Betriebswirtschaft bewusst. Denn die Präsenz im Internet verstärkt die Identifikation von Kunden, Mitarbeitern und Lieferanten mit dem Unternehmen und damit nachhaltig den Erfolg. „Ziel des Forschungscamps war es, wesentliche Erfahrungen und Entwicklungen im Bereich Social Media zu veranschaulichen und Anregungen für die Zukunft zu geben“, so das Professoren-Duo.

Im November 2011 gewährten Experten bereits zum zweiten Mal Einblicke in ihr Arbeiten. Kay Oberbeck (Google) veranschaulichte die Bedeutung der Kommunikation mit dem Kunden. Tom Albold (Danone) stellte die interaktive und emotionsgeladene Evian Kampagne „Baby Dance“ vor. Tanzen der Babys auf Rollschuhen lassen die Herzen höher schlagen und sorgen für Schmunzeln und gute Laune. Und auch Christian Rätsch (Telekom) zeigte beeindruckend, dass Emotionen eine herausragende Rolle spielen. Mit der Kampagne „Seven Seconds“ demonstrierte er die Entstehung und Erfolgsgeschichte von Werbespots. Neben Vorträgen wurden in Workshops verschiedene Themen ergründet. Workshop-Referenten 2011 waren: Ulla Niemann (Verlagsgruppe Rhein-Main), Kathrin Faust (Fink & Fuchs AG), Michael Buck (Dell) und Oliver Tabino (Q I Agentur für Forschung). Für Teilnehmer und Referenten war es eine gelungene Veranstaltung, die neben neuen Erkenntnissen aus dem Social Web auch noch viel Raum zum Austausch und Vernetzen ließ.

Auch 2012 wird das „Forschungscamp Marketing und Kommunikation“ hochkarätige Vorträge und Workshops präsentieren. Weiter Informationen unter: www.forschungscamp.com ■

Anne-Kathrin Brunier



Die Talente von morgen auf dem Forschungscamp



Prof. Dr. Oliver Kaul und Prof. Dr. Lothar Rolke – die Initiatoren des Forschungscamps



Was kostet eine Dusche am Morgen? Diese und andere Fragen des Klimaschutzes wurden auf dem von Prof. Dr. Ulrich Bogenstätter (Foto) gegründeten Immobilientag diskutiert

KLIMAZIELE, ZERTIFIZIERUNG, OUTSOURCING

Streit-Themen und „Glaubensfragen“ auf dem 2. Mainzer Immobilientag

TEXT: KATRIN VETTERS

FOTOS: NIELS GEISSELBRECHT

■ Wer seinem Publikum etwas Besonderes bieten will, lässt Gladiatoren gegeneinander antreten. Vielleicht hatte der Initiator des 2. Mainzer Immobilientags ein bisschen was bei den alten Römern abgeschaut. Jedenfalls lud er eine grüne Ministerin und den Vorstandsvorsitzenden eines börsennotierten Wohnungsunternehmens ein, miteinander über Klimaschutz zu diskutieren. Energieeinsparverordnung (EnEV) versus Rendite oder: Ist Klimaschutz wirtschaftlich?

Doch Eveline Lemke, Ministerin für Wirtschaft, Klimaschutz, Energie und Landesplanung in Rheinland-Pfalz, argumentierte geschickt und ließ keine Zweifel daran, dass sie die Sachzwänge der Branche kennt. Thomas Zinnöcker, Chef der GSW Immobilien AG, stellte die Verhältnisse bei der weltweiten Klimabelastung klar: Deutschland sei ein kleiner Fisch im großen Teich der Luftverschmutzer. Gerade einmal drei Prozent des weltweiten CO₂-Ausstoßes fielen hier an. Sind politische Klimaziele also sinnlos? Die Ministerin setzte dagegen, dass ehrgeizige Umweltziele bereits zu erfolgreichen technischen Innovationen führten, die Deutschland

eine starke Position auf dem Weltmarkt sichern. Fiskalpolitische Instrumente sollen dazu nur Impulse geben. Zinnöcker kritisierte die Unzuverlässigkeit politischer Vorgaben. Er wünsche sich langfristige Rahmenbedingungen „über 30 bis 40 Jahre, nicht alle drei bis vier Jahre eine neue EnEV“. Doch seine Forderung, den Klimaschutz nicht zum Wahlkampfthema zu machen, wies die Ministerin zurück. Immerhin ist ihre Partei mit diesem Thema seit 30 Jahren erfolgreich.

Einhellige Forderung: Mehr Europa und internationale Standards

Zum Glück fochten Lemke und Zinnöcker mit dem Florett, so dass der Schlagabtausch unblutig endete und das Podium den Diskutanten der anschließenden Gesprächsrunde besenrein überlassen werden konnte. Hier zeigte sich, dass die Akteure des Facility Management (FM) durchaus ehrgeizige Ziele formulieren. So forderte Ulrich Baum von LUWOG CONSULT professionelle Begleitung und Monitoring von Sanierungsprozessen. Peter Gerhardt, techem, plädierte für Benchmarking und wünschte sich darüber hinaus mehr Transparenz für die Endverbraucher. Die müssten wissen, was „ein Stück Dusche am Morgen“ sie effektiv koste. Nur so würde Energiesparen verständlich und attraktiv. Zum Beispiel könnten monatliche Betriebskostenabrechnungen die Eigenverantwortung der Mieter stärken. „Wir reden hier aus der Region Richtung Berlin“, fasste Moderator Gerd Warda die Stoßrichtung der Appelle zusammen.

Von überwiegend brancheninternem Interesse war dagegen die Diskussion zum Thema Outsourcing im FM. Unterschiedliche Positionen vertraten hier Dr. Guido Hartkop von HSG Zander, Thomas Glatte, BASF FM, und Bernd Hanke, Fraport. Letzterer zeigte in seinem Vortrag den Weg der Entscheidungsfindung am Beispiel der nur scheinbar anspruchlosen Einheit „Fluggastbrücke“. Strategische Bedeutung und wirtschaftliche Vor- bzw. Nachteile der Fremdvergabe wurden dabei nach einem detaillierten Vorgehensmodell analysiert. Schließlich entschied man sich bei Fraport hier in Teilleistungen gegen das Outsourcing. Einig waren sich aber alle Referenten, dass vor der Entscheidung zum Outsourcing eine ausführliche Analyse der wirtschaftlichen und strategischen Einzelaspekte stehen muss.

Wahrheit und Mythos von Zertifizierungen sezierte IVG-Direktor Dr. Thomas Beyerle. Er gab in seinem Vortrag einen kritischen Überblick über den Dschungel der Gebäude-Zertifizierung und erinnerte daran, dass das Zertifikat an sich die Immobilie nicht besser macht. „Man muss daran glauben“, ist sein Fazit, und schließlich gehe es darum, internationale Standards zu schaffen, um Immobilien zukunftsfähig zu machen.

Innovation und Wachstum

Weil Qualifizierung und Professionalisierung im FM unbestritten wichtige Ziele sind, wurde zum ersten Mal der von Fraport gesponserte MIT Award verliehen. Mit dem Preis wird künftig jedes Jahr eine hervorragende Bachelor- oder Master-Arbeit im Bereich Technisches Gebäudemanagement belohnt. Preisträger Christian Döhren erhielt die Auszeichnung, die mit 500 Euro dotiert ist, für seine Bachelor-Arbeit zum Thema „Ortsveränderliche elektrische Betriebsmittel im kirchlichen Bereich – Einsparungspotenziale durch Prozessoptimierungen bei der Prüforganisation.“ Die Jury lobte insbesondere Praxisrelevanz, Umsetzbarkeit und Innovation der Arbeit.

Der Mainzer Immobilientag zielt nicht zuletzt auch darauf, dass die Studierenden des Studiengangs Technisches Gebäudemanagement der FH Mainz mit den Profis der Gebäudewirtschaft ins Gespräch kommen. Dazu lud eigens ein Karrierezelt auf dem Campus ein.

Prof. Dr. Ulrich Bogenstätter, Gründer und Initiator des Immobilientags, versteht das Engagement der Sponsoren als Anerkennung und Unterstützung des Studiengangs Technisches Gebäudemanagement und dankte dafür auch im Namen der FH Mainz. Insgesamt acht Vorträge und drei Podiumsdiskussionen lieferten Anregungen und Informationen, die zum Ausklang des Tags reichlich Gesprächsstoff für den persönlichen Austausch zwischen den Teilnehmern boten. Mit über 250 Teilnehmern ist der 2. Mainzer Immobilientag gegenüber der Vorjahresveranstaltung bereits deutlich gewachsen. ■



Auf der Tagung kamen Studierende mit den Profis der Gebäudewirtschaft ins Gespräch



Die Tagungsunterlagen – selbstverständlich Umweltpapier



Aussicht von der Dachterrasse des Jaffa Museums auf die Skyline und den Strand von Tel Aviv

JAFFA - EIN GESCHICHTSTRÄCHTIGER SIEDLUNGSHÜGEL

Interdisziplinäre archäologische Forschung zu einem vielfältigen Kulturerbe

TEXT UND FOTOS: STEFAN MEHLIG

■ Das 2007 gegründete Jaffa Cultural Heritage Project (JCHP) ist ein interdisziplinäres Projekt mit dem Ziel, das vielfältige Kulturerbe von Jaffa offenzulegen und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Im Rahmen des archäologischen Projekts ist das Institut für Raumbezogene Informations- und Messtechnik (i3mainz) seit 2011 für die Einführung eines Geoinformationssystems (GIS) für die Ausgrabungen in Jaffa verantwortlich.

Projekt und Beteiligte
Die Gründungsmitglieder des Gemeinschaftsprojekts sind die Israel Antiquities Authority, die University of California Los Angeles (UCLA), die Johannes Gutenberg-Universität (JoGU) in Mainz und die Old Jaffa Development Corporation. Zudem sind noch individuelle Forscher aus verschiedenen Fachrichtungen an dem Projekt beteiligt. Das Konzept zur vermessungstechnischen Erfassung der Daten und de-

ren Prozessierung im GIS wird seitens des i3mainz geleistet. Die Fragestellungen bezüglich der archäologischen, historischen und denkmalpflegerischen Relevanz der Daten werden seitens der Mitarbeiter der JoGU und UCLA bearbeitet.

Siedlungshügel Jaffa

Der antike Siedlungshügel Jaffa (*Tel Yafo*), heute auch Tel Aviv-Jaffa genannt, befindet sich südlich der City von Tel Aviv an Israels

Mittelmeerküste ca. 60 Kilometer nordwestlich von Jerusalem. Er liegt auf einem Sandsteingrat mehr als 30 Meter über dem Meeresspiegel und wird von dem darunter liegenden besiedelten Ort nördlich, östlich und südlich umschlossen. Heute ist die lebendige Altstadt Jaffas eine beliebte Touristenattraktion und Künstlerkolonie.

Schon ab 3500 v. Chr. bis in die Gegenwart war Jaffa zu beinahe jeder Epoche besiedelt. Vermutlich diente es schon während der mittleren Bronzezeit (1600 v. Chr. bis 1300 v. Chr.) als Hafen des antiken Kanaan und war Anlaufpunkt für Schiffe, die die Küste zwischen Ägypten und dem Libanon befuhren. Auch im Mittelalter war Jaffa in puncto Handel, aber auch militärisch sehr bedeutend. Vor allem für die Kreuzfahrer hatte Jaffa besonderen strategischen Wert, da er der Jerusalem am nächsten gelegene Mittelmeerhafen war.

Geoinformationssystem (GIS) für das kulturelle Erbe Jaffas

Die archäologischen Überreste befinden sich auf einem Gelände von etwa 6 Hektar. Ab 1947 gab es eine Reihe von archäologischen Projekten und Ausgrabungen in Jaffa. Seit dieser Zeit sind in der antiken Stadt Jaffa weit über hundert archäologische Ausgrabungen durchgeführt worden. Sie bezeugen eine Vielfalt kulturellen Erbes von mehr als 5000 Jahren bzw. mehrerer Epochen (Bronzezeit, Perserzeit, Hellenismus, byzantinische Zeit, Kreuzfahrerzeit, Osmanisches Reich, Moderne, etc.) und sind über das gesamte Stadtgebiet Jaffas verteilt. Somit ist eine grabungsübergreifende Analyse als Grundlage weiterer Forschung zur Entwicklung der Stadt derzeit nur sehr eingeschränkt möglich.

Ziel des Projekts ist es daher, ein GIS-gestütztes archäologisches Stadtkataster aufzubauen, um mit dessen Hilfe die Evolution der Stadt zu untersuchen. Ein GIS ist ein grafikgestütztes Datenverarbeitungssystem, mit dem räumliche Sachverhalte erfasst, strukturiert, verarbeitet, verwaltet, analysiert und visualisiert werden können. Mittels des GIS sollen sämtliche relevanten archäologischen Informationen, sowohl graphisch als auch datenbanktechnisch, in einem System verknüpft und abfragbar gemacht werden.



Vor der Grabung – ein Blick auf das Ausgrabungsareal mit der abzutragenden Mauer



Konzentration bei der Vermessung mit der Totalstation



Caesarea – der antike Swimmingpool im Palast des Herodes

Es sind Tools bereitzustellen, die zum einen räumlich-zeitliche Analysen einschließlich Visualisierungen zur Stadtentwicklung und Stadtplanung zulassen, zum anderen Systematiken von Bauwerken oder der Stadtstruktur erkennbar machen. Ein anschauliches Beispiel ist die Grundorientierung aller hellenistischen Bauwerke nach Norden. Denkbar ist außerdem die Einrichtung eines „archäologischen GIS-Dienstes“ für Jaffa, um die Archäologie in die behördlichen Verfahren der Stadtplanung (z.B. Infrastrukturprojekte oder Hausbauprojekte) und Denkmalpflege mit einzubeziehen.

Eine überlegte Anwendung von GIS-Systemen und deren Methoden sowie Werkzeugen hat einen erheblichen Einfluss auf den Fortschritt archäologischer Untersuchungen, da Prozesse und Strukturen leichter zu interpretieren und zu beschreiben sind.

Projektvorbereitende Tätigkeiten im Juli 2011

Zur Projektvorbereitung nahm ich im Juli 2011 zehn Tage als wissenschaftlicher Mitarbeiter des i3mainz an der fünften JCHP-Ausgrabung teil. Das Archäologenteam umfasste insgesamt 18 Mitarbeiter der UCLA und JoGU, darunter den erfahrenen *Field Staff*, die beiden *Directors* sowie freiwillige Studentinnen und Studenten.

Im Vordergrund stand die Einarbeitung der Archäologen in die Vermessung mit der Totalstation und die anschließende Prozessierung der erfassten Daten in der GIS-Software. Das aufzumessende Mauerwerk wurde direkt im neuen globalen Koordinatensystem Israels (*New Israeli Grid*) vermessungstechnisch erfasst. Die Daten der bisherigen Kampagnen lassen sich in Zukunft ebenfalls in das globale System einpassen.

Ein weiteres Ziel meines Israelaufenthalts war es, einen Überblick über alle archäologischen Teilbereiche des Projekts zu erhalten. Dazu gehörten insbesondere die Erläuterung der Arbeitsweise, Datenerfassung, Datenstrukturen, Prozessierung und Datenhaltung sowie der Besuch der *Israel Antiquities Authority* (IAA), welche mir einen Einblick in das IAA-interne GIS-System gewährte sowie mir alle bisherigen Pläne aller Jaffa-Ausgrabungen in digitaler Form zur Verfügung stellte.

Arbeitsalltag auf der Grabung

Nach einem schnellen Frühstück im Gästehaus ging ich jeden Morgen um halb sechs mit den Archäologen zum Ausgrabungsgelände. Auf dem Weg dorthin wurde in unserer Innendienst-Basis auf der Dachterrasse des Jaffa Museums das Vermessungszubehör und Grabungswerkzeug abgeholt und zum nahe gelegenen Grabungsgebiet gebracht. Während die Archäologen mit den Grabungsarbeiten



Tempelberg in Jerusalem mit Klagemauer und Felsendom

anfangen, führte ich zwei Mitarbeiter der Archäologengruppe in die Kunst der Vermessung mit Totalstation ein. Am frühen Nachmittag wurden die Grabungsarbeiten beendet und die Archäologen begannen den Innendienst mit der Fundbearbeitung. Die „Vermessungscrew“ und ich erfassten noch meist bis Spätnachmittag das aufgedeckte Mauerwerk. Anschließend ging es zum Innendienst zur Datenprozessierung auf die mit einem Sonnensegel überspannte Dachterrasse des Jaffa Museums – übrigens mit einer herrlichen Aussicht auf den Strand und die City von Tel Aviv.

Insgesamt gab es über den Arbeitstag zwei kleine Pausen mit kleinem Frühstück und Eis und eine großen Pause am Mittag, zu der es zumeist die sehr schmackhaften Falafel mit Hummus im Fladenbrot und andere Köstlichkeiten gab. Ausreichend Wasser wurde nicht nur während der Pausen in Massen zu sich genommen.

Trotz der für Tel Aviver Sommer berühmten brütenden Hitze bis zu 38 Grad im Schatten inklusive einer Luftfeuchtigkeit von bis zu 70% war während meiner Zeit in Jaffa kein hitzebedingter Mitarbeiterausfall zu beklagen – sehr zur Überraschung der erfahrenen Grabungsleiter. Dennoch konnte man sich leicht vorstellen, dass die Küstenregion um Jaffa nicht umsonst ehemals ein malariaverseuchtes Sumpfgebiet war.

Unternehmungen in der Freizeit

Wenn die Müdigkeit am Abend nicht siegte und man nach der erfrischenden Dusche nicht in Tiefschlaf verfiel, verbrachten wir die Abendstunden im renovierten und 2010 eröffneten Szeneviertel auf dem Gelände der Old Railway Station *HaTachana* oder am Hafen von Jaffa. Dort ließen wir in geselliger Runde in einem der vielen Restaurants und Bars den Arbeitstag mit kulinarischen Leckerbissen und erfrischendem Bierchen ausklingen.



Blick vom Strand auf Jaffa mit der St. Petrus-Kirche



Nachmittägliche Projektbesprechung mit den Archäologen

An zwei Wochenenden wurden Ausflüge nach Caesarea Maritima und in die Hauptstadt Jerusalem angeboten. Die archäologischen Stätten Caesareas, wie das römische Theater, das Hippodrom oder die Ruinen der antiken Stadt (Palast des Herodes) und der Kreuzfahrerstadt gehören heute zu den bedeutendsten Israels. In Jerusalem zählte die Besichtigung der Klagemauer mit Tempelberg und Felsendom, der Grabeskirche und des täglichen Basars in der Altstadt zu den Höhepunkten. ■

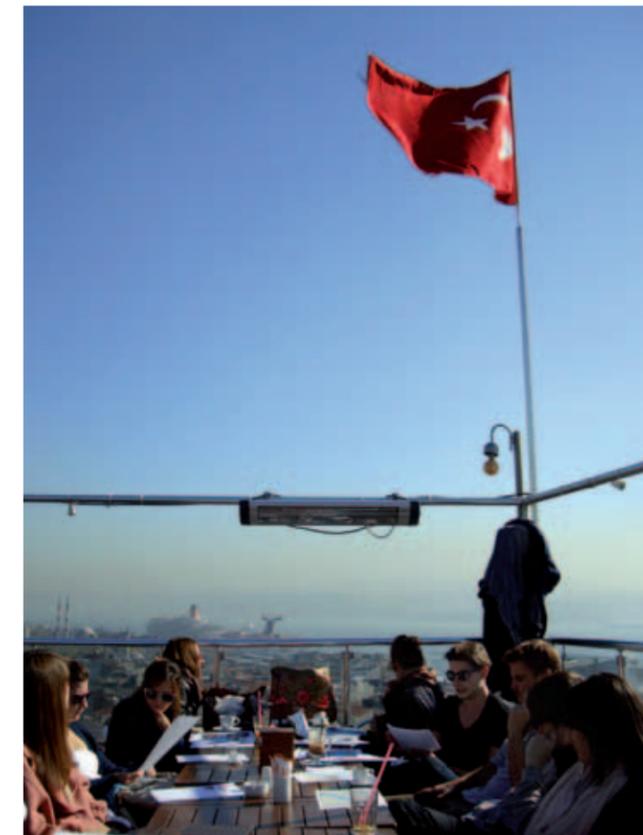
Weitere Informationen zum Jaffa Cultural Heritage Project unter:
<http://www.antiquities.org.il/jaffa/>
<http://www.nelc.ucla.edu/jaffa/>
<http://www.facebook.com/groups/jaffaculturalheritage/>



Stadtforscher Orhan Eser erläutert den Studierenden der Innenarchitektur und des Cultural Managements der Bilgi University die Verwandlung des Energiekraftwerks in Campus und Museum



Verkaufsstände an der Galatabrücke



Kulturhistorische Erläuterungen über den Dächern der Stadt

INNENARCHITEKTUR - EXKURSION ISTANBUL

(lat.: ex = (her)aus + currere = laufen)
Ein Nachgespräch zwischen Andreas Kaiser und Markus Pretnar

FOTOS: LENA KANDETZKI, ANDREAS KAISER, MARKUS PRETNAR

■ -----Ursprüngliche Nachricht-----
Von: Andreas Kaiser [mailto:info@kaiserkunst.de]
Gesendet: Montag, 28. November 2011 19:44
An: Markus Pretnar
Betreff: Istanbul 1

Hallo Markus,
jetzt ist es schon wieder Wochen her, dass wir in Istanbul waren. Das Semester verschlingt alle Erfahrungen und Bilder. Gut dass wir letzten Dienstag das Nachtreffen organisiert haben. Wenn ich es recht sehe, waren alle da. Ist doch ein gutes Zeichen, oder?
Schön, nochmal die Bilder zu sehen. Mir geht es ja oft so, dass ich hinterher denke: Was? Das haben wir alles in sechs Tagen ge-

macht? Das geht doch gar nicht. Wie geht 's Dir damit? Was waren Deine eindrücklichsten Erlebnisse, was bleibt „hängen“?

Am 29.11.2011 um 09:33 schrieb Prof. Markus Pretnar:

Lieber Andreas,
wenn ich darüber nachdenke, dann würde es der Stadt einfach nicht gerecht werden, jetzt das ‚eine‘ Erlebnis heraus zu stellen. Nein, ich glaube für mich als Erstfahrer bleibt am ehesten der Wunsch, bald wieder nach Istanbul zu fahren. Für mich hat Istanbul eine ähnl-

che Faszination wie andere Metropolen sie auch besitzen: Man wird nicht ‚fertig‘ mit der Stadt, sie ist zu vielfältig, um sie mit einem Besuch erfasst zu haben ...

-----Ursprüngliche Nachricht-----
Von: Andreas Kaiser [mailto:info@kaiserkunst.de]
Gesendet: Dienstag, 29. November 2011 18:32
An: Prof. Markus Pretnar
Betreff: ReRe: Istanbul 3

Lieber Markus,
trotzdem hatte ich schon am zweiten Tag, das Gefühl, heimisch zu sein. Morgens zum gleichen Bäcker zu gehen und dort in der Schlange stehend mit Schulkindern, Hausfrauen, Krankenschwestern und Familienvätern in der gleichen Reihe zu stehen. Darüber lernt man das „eigene Viertel“, in dem man den Tag beginnt kennen. Auch dann im kleinen Café des Hostels zu sitzen und die Referate der Studenten zu hören und dabei die Stadtmenschen vorbeiziehen zu sehen. Es war eine gute Idee, die Referate konzentriert am Morgen zu hören, über Kultur und Religion, über Architektur und Kunst oder Volk und

Geschichte. So hat man die Bilder erst im Kopf entwickelt und später mit den Erfahrungen vor Ort verglichen.

Im Vergleich zu früheren Exkursionen haben wir ja nur wenige touristische Attraktionen besucht. Wir waren nicht mal in der Hagia Sophia. Gerade deswegen haben wir mehr von der Stadt gesehen und ihre Bewohner kennen gelernt. Dafür muss man erst mal loslassen können. Das ermöglicht aber auch eine andere Wachheit.

Wenn ich als Ziel ausbebe, mit irgendeinem Bus bis zur Endhaltestelle zu fahren und dort nach der nächsten Moschee zu fragen, diese zu zeichnen und von dem Besuch zu erzählen, habe ich eine ganz andere Aufmerksamkeit vor Ort. Also haben wir uns mehr auf die Suche gemacht, trotz aller Planung mit workshops und Biennale. Dieses „Erfahrungen machen“ und dann wieder treffen und jeder erzählt, was er erlebt hat, fand ich toll. Jetzt hab ich Bilder von Taxifahrern und Imamen aus Gegenden in Istanbul, die ich nicht mal benennen kann und die ich selbst gar nicht besucht habe. Und die Erzählungen waren durchweg positiv, oder?



Raus aus dem Hostel und mitten im Leben: Der Galataturm in „unserer“ Straße

-----Ursprüngliche Nachricht-----

Von: Andreas Kaiser [mailto:info@kaiserkunst.de]
Gesendet: Donnerstag, 1. Dezember 2011 08:46
An: Prof. Markus Pretnar
Betreff: Istanbul 5

... ja klar, die Reise ging da ja noch weiter. Erst der Besuch von Santral Istanbul, wo unsere Studierenden ganz neidisch wurden auf den Campus der Bilgi University, eine Privatuniversität mit lauschigen Cafés und einer Mischung aus industriellem Bestand und zeitgenössischer Architektur. In solchem Ambiente ließe es sich wunderbar studieren. Ich meine, das ist doch ein Grund, warum wir überhaupt solche Reisen unternehmen. Wie lustig, dass unter den 10 Studierenden des Kulturmanagements von Bilgi, die mit uns unterwegs waren, nur 3 Türken waren. Und sich dann klar zu machen: hey, ich kann das auch, dafür gibt es die Trennung von Bachelor und Master, die Aufstockung der Erasmusprogramme usw. Allerdings, als ich in die Klassenräume der Architektur schaute, dachte ich auch: Wieder Architektur, die sich nicht an zeitgenössischer Lehre orientiert, sondern ein Bildungsideal des 19. Jahrhunderts vertritt, wie bei uns auf dem Campus: Alles neu – aber nicht besser. Da tat es gut, dann mit dem Urbanisten Orhan Eser in die Seitenstraßen von Hasköy abzutauschen und der Kunst in verfallenen Synagogen nachzuspüren. Was für ein Kontrast zwischen hochpreisiger, türkischer Westkunst und alter Bausubstanz. Da war die Istanbul Biennale unten am Bosphorus schon ein anderes Kaliber.

Wenn die Bilder aus der Schwulenszene von Elmgren und Dragset schon unsere Studierenden irritieren, wie geht es da wohl den Einheimischen?

schönen Donnerstag
Andreas

Am 30.11.2011 um 08:40 schrieb Prof. Markus Pretnar:

Tja, Andreas, ich glaube in den Tagen haben alle aus unserer Gruppe das Reisen auf unbekanntem Pfaden schätzen gelernt. Mir ist besonders der Nachmittag am Ende des Goldenen Horn in Erinnerung geblieben. Wir sind mit einem Fährschiff fast bis ans Ende des schiffbaren Bereiches gefahren, die ganze Stadtkulisse zog langsam an uns vorbei und irgendwann waren wir die einzigen nicht- Einheimischen auf dem Boot. Etwas blauäugig versuchten wir nach dem Anlanden mit 18 Leuten einen Nahverkehrsbus zu entern um dann zu merken, dass in Istanbul die Fahrkarten nicht beim Fahrer gekauft werden können. Was bei uns bedeutet hätte: Der ganze Trupp wieder aussteigen!

Nicht so in Istanbul: Der Busfahrer hat uns trotzdem mitgenommen und den Fahrpreis wird er bestimmt irgendwie verrechnet haben... Beeindruckend war natürlich auch das Ziel unseres Ausfluges am Goldenen Horn, oder?

Liebe Grüße, Markus

Am 03.12.2011 um 22:06 schrieb Prof. Markus Pretnar:

Ich bin da weiterhin gespalten und denke, dass auch alle in der Gruppe gespürt haben, dass westlich geprägte Investoren- oder Entwicklungskonzepte des letzten Jahrhunderts nicht ohne Verluste an Charakter und Atmosphäre auf das Stadtgefüge Istanbul übertragen werden können. So ansehnlich die großzügigen Grünanlagen am Goldenen Horn waren und so rau der Charme einer Kunsthalle in einem offengelassenen Fabrikgebäude auch ist, die Gentrifizierung, die mit solchen Initialprojekten einher gehen wird, führt unweigerlich zu einer erzwungenen Anpassung einer einzigartigen Stadtstruktur an beliebig benennbare zentraleuropäische Vorbilder. Wie hoch der identitätsstiftende Wert gewachsener Stadträume ist, hat man im Hochhausviertel Levent erlebt: Istanbul fühlt sich nicht mehr an wie eine Stadt zwischen Orient und Okzident, sondern wirkt indifferent und auf einmal ... vergleichbar.

Und dann die Biennale ... sicherlich dürften viele der ausgestellten Werke verstörend auf Besucher wirken, die sich aus einer traditionell geprägten Position heraus bislang tabuisierten Inhalten gegenüber sehen. Aber ich bin überzeugt davon, dass die Kunst der richtige Weg-



In der Kanzel der Kraftwerkszentrale von Santral Istanbul

bereit und Vermittler sein kann, diesen Themen die notwendige Öffentlichkeit zu geben. Und es geht ja noch weiter, denn kurz nach unserer Abreise wurde in Antalya die erste Architekturbiennale der Türkei eröffnet. Diesmal noch ausschließlich unter türkischer Beteiligung. Da war der Tag mit Ebru Erdönmez, einer der KuratorInnen, und ihren Studenten ein besonderes Erlebnis, nicht zuletzt wegen der fantastischen Lage der Yildiz-Universität im ehemaligen Garten des Sommerpalastes von Sultan ..., oder?

Grüße, Markus

-----Ursprüngliche Nachricht-----

Von: Andreas Kaiser [mailto:info@kaiserkunst.de]
Gesendet: Sonntag, 4. Dezember 2011 15:58
An: Prof. Markus Pretnar
Betreff: Istanbul 6

Lieber Markus, Du hast Recht, der Tag mit dem Workshop im botanischen Garten, das Mittagessen mit Ebru über den Dächern mit Blick auf den Bosphorus und die zweisprachigen Präsentationen waren auch für

mich ein Highlight. Ich hoffe nur, dass unsere Studierenden etwas mitnehmen von der Gastfreundschaft und Offenheit im persönlichen Kontakt und Austausch mit den Kommilitonen von Yildiz. Es ist mir ja immer ein Anliegen, sich in der Arbeit kennen zu lernen und zu verstehen, dass bei allen sprachlichen Barrieren es dennoch möglich ist, sich über das Material und die Aufgabe zu verständigen. Und das ungeplante gemeinsame Abendessen im Anschluss hat ja gezeigt, dass Interesse aneinander besteht. Und nicht zuletzt gibt es in Istanbul ein traumhaftes Wirtschaftswachstum, in dem dynamische deutsche Innenarchitekten gute Chancen haben, nach dem Studium Arbeit zu finden. Und dynamische deutsche Professoren arbeiten an zukünftigen Kooperationen auch im Hinblick auf die nächste Architekturbiennale in Antalya ... ■



Polytechnika Lodzka – die erste Kontaktaufnahme mit der Partnerhochschule der FH Mainz war gewagt – und folgenreich

UND DER AHORN WÄCHST

30 Jahre Partnerschaft Mainz – Lodz

TEXT UND FOTOS: HELLMUT KANIS, JAN SALM

■ An den Hochschulen in Lodz und Mainz, in Deutschland und Polen, ist eine studentische Generation herangewachsen, für die ein freies und grenzenloses Europa so zur Selbstverständlichkeit geworden ist, dass alle Berichte und Dokumente über die noch vor drei Jahrzehnten im geteilten Europa vorhandenen Feindseligkeiten, Gefahren, Schwierigkeiten und Abgrenzungen nur noch „Geschichte“ sind.

Geschichte ist für die Studentinnen und Studenten, den „jungen Europäer von heute“, auch die damals gewagte und folgenreiche Kontaktaufnahme der noch landesweiten Fachhochschule Rheinland-Pfalz mit der „hinter der DDR weit im

Osten“ liegenden, kaum erreichbar erscheinenden Technischen Universität in Lodz – der Polytechnika Lodzka. Für die von ihm initiierte Partnerschaft mit der TU Lodz, die Generationen von polnischen Architekturstudenten die Möglichkeit eröffnete, an vorher nicht zugänglichen Kenntnissen und Erfahrungen teilzuhaben, wurde Prof. Hellmut Kanis 1993 von Lech Walesa mit dem „Offizierskreuz des Verdienstordens der Republik Polen“ ausgezeichnet. – Ein Rückblick aus deutscher und polnischer Sicht.

Reise ins „feindliche Ausland“ Mitte der 70er Jahre durften aufgrund der beim Wiederaufbau und der Restauration

historischer Gebäude in Warschau und Danzig gezeigten hervorragenden Leistungen namhafte Architekturprofessoren und polnische Denkmalpfleger zu Vorträgen und Fachdiskussionen in den Westen, ins „feindliche Ausland“, reisen – so auch zu der schon frühzeitig persönliche Kontakte suchenden Akademie für Ostfragen nach Ingelheim.

Als 1978 bei einem etwas weingelockerten Gespräch zwei Professoren „beider Seiten“ feststellten, dass eine Verständigung nicht nur rein fachlich möglich sei, jeder eine Gefangenschaft in Russland hinter sich gebracht habe und zudem die Geburtsjahrgänge gleich seien, kam es zu der entscheidenden Frage: „Und was ist mit unseren

Studenten“? Der Direktor der Denkmalschutz-Zentrale in Warschau sagte zu, zu versuchen, den Vorstellungen und Bitten nachzukommen: Zuerst die Reise polnischer Fachstudenten nach Mainz und dann einen Gegenbesuch zu ermöglichen sowie die Ausstellung entsprechender Reisegenehmigungen durchzusetzen.

Es dauerte nochmals zwei Jahre – zwei Jahre des Hin und Her, der Ablehnungen und der Neuansätze sowie der Formulierungsabstimmung der Reiseverträge – bis dann, mitten in der vorlesungsfreien Zeit im Sommer das Telegramm kam, dass „die übergeordneten Organe“ der Ausreise ins „kapitalistische Ausland“ zugestimmt hätten und die Ankunft auf den 12. September 1980 festgelegt und gebucht sei.

Weltbewegende Ereignisse

Dazwischen, nur wenige Wochen davor, begann der Aufstand der Werftarbeiter in Danzig, aber niemand in Ost und West ahnte zu dieser Zeit, dass der Freiheitskampf zum Sturz des Sowjetregimes, zum Fall der Mauer in Berlin und der Grenzbefestigungen und zur deutschen Wiedervereinigung führen würde. Über die Kämpfe in Danzig, aber auch über den in diese weltbewegenden Ereignissen eingebetteten Studentenbesuch wurde 1980 in der Presse täglich berichtet – in Mainz.

Eine Zusammenfassung der Reiseerlebnisse wurde dann auch in Lodz gedruckt. Hier ein Auszug: „Jedoch ist bereits jetzt sicher, dass der beiderseitige Gewinn sich nicht nur auf touristische Attraktionen beschränkt. An diesem Punkt muss jedoch betont werden, dass auch Touristik, wenn sie in die richtige Richtung geht, für Architekten und Städteplaner ein wichtiges Element in der beruflichen Bildung ist. Der Architekt, der die Objekte nicht in ihren verschiedenen historischen und geographischen Bezugspunkten gesehen hat, gleicht einem Schriftsteller, der keine fremden Sprachen kennt ...“

Die Architekten von der TU Lodz besichtigten Frankfurt, Köln, Trier und natürlich Mainz. Überall diskutierten sie mit den Verantwortlichen für die Planung der besichtigten Gebäude und auch mit den Städteplanern. Die Besprechung zwischen den Studenten und dem Lehrkörper der Fachhochschule Mainz einerseits und den Archi-

tekten der TU Lodz andererseits sensibilisierte die polnische Seite für die Bedeutung der ingenieurtechnischen Bearbeitung der Gebäude, die präzise Berechnung der Einzelheiten von Technik, Konstruktion, Ausrüstung der Objekte usw. Ebenso kann man das beste architektonische Konzept nicht realisieren, wenn die Einzelheiten der technischen Ausführung nicht entsprechend sind.

Die Studenten aus Lodz fanden in der Bundesrepublik Deutschland ihre Überzeugung bestätigt, dass das Konzept eines Projekts nur die Vorarbeitsphase in der gesamten Projektierung ist. Die deutschen Architekturstudenten wiederum lernten bei ihren polnischen Kollegen Schwung, Schneid und Phantasie – Eigenschaften, die in unserer technischen Hochschule hochgeschätzt sind. Ohne diese positiven Eigenschaften werden die architektonischen Planungen und die Städteplanung zum Handwerk – obwohl es in diesem Bereich Kunst geben muss ...“

Voneinander lernen

Bei den späteren gegenseitigen Lehrveranstaltungen, gemeinsamen Bauaufnahmen (wie z.B. bei dem einzigen noch verhältnismäßig gut erhaltenen Vorwerk der Bauanlage des Schlosses der Fürsten zu Dohna in Schlobitten im ehemaligen Ostpreußen) und bei Lehrgängen bestätigte sich diese erste Analyse. Immer wieder zeigte sich, wie wichtig dieses Voneinanderlernen und die gegenseitige Abstimmung sowie die Ergänzungsstudien sind – inzwischen erhielten polnische Studenten auch das deutsche Diplom in Mainz.

1980 fanden sich für alle polnischen Studenten und Studentinnen und für die drei Dozenten private Gastgeber. Zahlreiche Kontakte und Verbindungen bestehen noch heute. Im Oktober 2011 reisten Studenten und Studentinnen „der ersten Stunde“ – inzwischen erfolgreiche Architekten und Hochschullehrer in Lodz – zur Feier meines 90. Geburtstages in der Aula der FH in der Holzstraße an. Sie verlasen eine Grußbotschaft der Präsidentin der Stadt Lodz und dokumentierten mit einem Foto, wie „erwachsen“ der im Jahre 1992 im großen Hof des Instituts für Architektur und Städtebau in Lodz gemeinsam mit dem Rektor der Universität gepflanzte Ahornbaum, unser „Baum der Freundschaft“, geworden ist.



Unterzeichnung des Partnerschaftsvertrags 1981 in Lodz. V.l.n.r.: Prof. Dr. Zygmunt Swiechowski, Prof. Hellmut Kanis, Dr. Elzbieta Muszynscy, Dr. Leszek Lukos



1992 wurde in Lodz ein Ahornbäumchen als Symbol der Freundschaft gepflanzt ...



... heute ein stattlicher Baum



Prof. Hellmut Kanis präsentiert 1986 im Mainzer Rathaus das Projekt Kastel. Links Dr. Eginhard Weißmann, der damalige Präsident der FH Rheinland-Pfalz, und OB Jockel Fuchs



Dr. Jan Salm (Mitte), einer der „Kooperations-Veteranen“ aus Lodz, der 1980 die Fachhochschule in Mainz besuchte

Diese polnischen Erstbesucher, der leider 1981 frühzeitig verstorbene Direktor des Instituts sowie einige Dozenten, hatten „die Mainzer“ Ende Oktober 1980 in großer gastfreundlicher Herzlichkeit von Warschau, durch Lodz, nach Auschwitz und weiter bis nach Krakau begleitet – die schikanöse Abfertigung durch Grenzsoldaten der DDR in Görlitz bei der Einreise war Vergangenheit. Bei dem nächsten (Dozenten-)Besuch in Lodz am 1. Oktober 1981 wurde die erste Partnerschaftvereinbarung in Form eines „Protokolls“ feierlich und im Gefühl beginnender Freiheit vom Rektor der Politechnika Lodzka unterzeichnet.

Hilfsfahrten mit dem VW-Bus der Mainzer Stadtwerke

Schon wenige Monate später zerstörte das über Polen verhängte Kriegsrecht diese ersten Freiheitsbewegungen. Es gab Verwundete. Die Hilfs-Fahrten – einmal sogar mit einem von den Stadtwerken Mainz zur Verfügung gestellten VW-Bus – wurden immer abenteuerlicher. Im Treppenhaus des Rathauses von Lodz wurde man wegen verbotenen Fotografierens verhaftet. Aber oben beim Präsidenten der Stadt – die partnerschaftlichen Kontakte mit der Polytechnika und die dort auch in dieser „Zeit des Militärs“ veranstalteten internationalen Symposien wurden immer aufmerksam registriert und gewürdigt – durfte man „selbstverständlich“ die Aushändigung einer Ehrenmedaille fotografisch festhalten.

Normalität im Hochschulalltag

Die Mauer in Deutschland fiel. Die nächste Dozentengeneration sorgte für eine „Normalität im deutsch-polnischen Hochschulalltag“ und schloss am 27. Mai 1992 einen Kooperationsvertrag mit der Fachhochschule in Mainz ab, in dem der Austausch von Studenten und Dozenten und die Anerkennung der Studienabschlüsse und gegenseitigen Vorlesungen sichergestellt wurde. Der Präsident und der Rektor der beiden Hochschulen nahmen Kontakt miteinander auf. Das 25 jährige Bestehen der Partnerschaft wurde in Lodz gemeinsam würdig gefeiert.

Normalität im Hochschulalltag ist aber auch, dass die Fachhochschule Mainz inzwischen Kontakte und Partnerschaften mit Hochschulen in 18 Ländern des freien und grenzenlosen Europa und vertragsgebundene Beziehungen zu 16 Hochschulen in aller Welt durch verschiedene Studienbereiche aufgenommen hat.

1998 legte eine polnische Germanistikstudentin an der Universität in Lodz ihre das Studium abschließende Magisterarbeit über die „Partnerschaft der technischen Hochschulen in Mainz und Lodz“ mit einer Schilderung der Zusammenarbeit bei der Bauaufnahme in Schlobitten vor. Im Frühjahr 2011 gab die Politechnika Lodzka eine Broschüre mit dem Titel „Architektura“ heraus, in der das Institut ausführlich und reich bebildert die Geschichte der Partnerschaft mit Mainz darlegt.

Die in 30 Jahren geschichtlich gefestigte Partnerschaft mit der Polytechnika in Lodz steht allen Fachbereichen und Studienrichtungen – auch bei der Vermittlung zu anderen Hochschulen der Stadt – offen. Sie sollte von den beiden Hochschulen gehütet und mit großer Selbstverständlichkeit über die ersten drei Generationen hinaus in einem gemeinsamen Europa ihren Platz finden und weiter ausgebaut werden.

Hellmut Kanis

Prof. Dipl.-Ing. Hellmut Kanis, Jg. 1921, war von 1960-71 Baurat und Dozent an der ehemaligen Ingenieurschule Mainz und danach Architekturprofessor an der FH Rheinland-Pfalz bzw. FH Mainz.

Bilder, die nicht verblassen

Manche Bilder verblassen nach einer gewissen Zeit, andere sieht man noch scharf, als persönlich wichtige Erfahrungen und schöne Erlebnisse. So ist es auch mit meinen Erinnerungen, die mit langjährigen Kontakten mit der Fachhochschule Mainz verbunden sind. Im November 2011, als ich von Herrn Prof. Hellmut Kanis – Gründer der Kooperation und „guter Geist“ dieser Beziehungen – zu seinem Jubiläum eingeladen wurde und nach Mainz gekommen bin, kamen manche vergessene Ereignisse sowie Personen wie aus dem Nichts zurück.

Ich gehöre zu den Kooperations-Veteranen und befand mich in der ersten Studenten-Gruppe der TU Lodz, die die Fachhochschule

Mainz im September 1980 besucht hat. Es war eine interessante Reise, auch darum, weil unser Besichtigungs-Programm dank den Bemühungen von Professor Kanis sehr attraktiv war: Wir konnten neben romanischen Kirchen die brandneuen Wolkenkratzer von Frankfurt und architektonische Büros besichtigen.

In Erinnerung habe ich die Gespräche, die ich mit Professor Helgi Wall über die gemeinsame, nicht einfache Geschichte und das gemeinsame Kulturerbe führte. Eine Weingut-Besichtigung und ein Festessen im Hof der Fachhochschule in der Holzstraße (einen damals geschenkten Krug der Brauerei Binding habe ich immer noch in meinen Sammlungen) sowie eine traumhafte Schifffahrt nach Koblenz gehörten zu den schönen Elementen des Aufenthaltes im Rheinland und in Hessen. Wichtig war auch die Gastfreundlichkeit, die wir überall antrafen. Wir wohnten bei deutschen Familien und Studenten und konnten Deutschland so auch von anderer Perspektive kennen lernen. Bald kam eine Gruppe der Mainzer Studenten nach Lodz. Sie wohnten bei polnischen Familien – bei uns war es Wolfgang Reinke (Wolfgang, egal wo Du bist – beste Grüße!). Die Pakete von ihm und seinen Eltern unterstützten uns im grauen Kriegszustand. Ich vergesse das nicht. Die Polen-Hilfe hat auch Professor Kanis perfekt organisiert und selbst geführt.

Bis heute dauernde Kontakte

Damals hatte ich keine Ahnung, dass Europa sich bald grundlegend verändern würde. Schon wenige Jahre später konnten wir eine rasche, vielseitige Entwicklung der Kontakte zwischen den beiden Fakultäten erleben. Es kamen zusammengeführte Projekte, die mit spannenden Studienreisen, Werkstätten, Tagungen, Ausstellungen und Ausflügen verbunden waren. Sie stecken tief im Kopf als scharfe, bunte und wertvolle Aufnahmen.

Die Entwürfe für die Abtei Mogilno, die Burgruinen Kronberg und Lubawa, die Reise nach Venedig, der Zeichen-Kurs in Kazimierz an der Weichsel, vor allem jedoch die gemeinsame Arbeit für das Vorwerk Słobity der Dohna-Familie im ehemaligen Ostpreußen sind in meinem Gedächtnis geblieben. Es wurde damals gute und nützliche Arbeit



Marktkirche in Krakau – Zeichnung von Emil Hädler

gemacht – die barocke Anlage hat eine perfekte Bauaufnahme bekommen. Weitere, vielleicht zu kühne Pläne konnte man nicht realisieren. Aber die präzise Vermessung – ein Werk der deutschen und polnischen Studenten – ist geblieben und wird Architektur-Forschern gut dienen.

Auch konkrete Personen, die an diesen Aktivitäten teilgenommen haben – Prof. Emil Hädler, Prof. Klaus Herold, Prof. Heinz Jakubeit und Prof. Karin Maurer – möchte ich hier erwähnen. Es waren für mich wichtige Erfahrungen und Beziehungen, die sich teilweise zu bis heute dauernden privaten Kontakten entwickelt haben. Es war gemeinsame, manchmal stressige und erfolgreiche Arbeit, aber es gab auch viele nicht offizielle, „innige“ Momente wie die idyllische Rast am malerischen Seeufer während der gemeinsamen Reise nach Lubawa – mit von polnischen Studenten servierten Haus-Spezialitäten. Es steht mir vor den Augen, wie die Nachspaziergänge im malerischen

Kazimierz, oder der Besuch in Gniezno, wo wir nach der Besichtigung des edlen Domes zusammen mit Emil Hädler elegante Sommer-Hüte gekauft haben.

Symbol der Freundschaft

Ein Symbol dieser aktiven Kooperation bleibt für mich das Ahorn-Bäumchen, das 1992 von Prof. Hellmut Kanis im Atrium des Instituts für Architektur und Städtebau in Lodz gepflanzt worden ist. Die Zusammenarbeit hat sich seit diesen Zeiten gewandelt – sie wurde von neuen Kollegen übernommen, auf manche Austauschformen und Tätigkeiten musste man verzichten. Aber gute Erinnerungen sind geblieben. Und der kleine Ahorn hat sich inzwischen in einen schönen, hohen Baum verwandelt. ■

Jan Salm

Dr. Hab. Ing. Arch. Jan Salm ist Professor am Instytut Architektury i Urbanistyki (Institut für Architektur und Städtebau) in der Fakultät für Bauwesen und Architektur der Polytechnika Lodzka (TU Lodz).

„MIT ALLEM FÜR ALLE“

IM GESPRÄCH: HELMUT W. JOOS
GERHARD MUTH
JULIUS NIEDERWÖHRMEIER

FOTOS: JULIUS NIEDERWÖHRMEIER
JSK ARCHITEKTEN

Helmut W. Joos hat im Jahr 1961 sein Architektur-Examen an der Staatlichen Ingenieurschule, einer Vorgängereinrichtung der Fachhochschule Mainz, absolviert. Heute ist er geschäftsführender Gesellschafter eines internationalen Architekturbüros mit 150 Mitarbeitern und Standorten in Frankfurt, Berlin, Zürich, Warschau, Dubai und Bukarest. FH-Präsident Prof. Dr. Gerhard Muth und Prof. Dr. Julius Niederwöhrmeier vom Studiengang Architektur sprachen mit ihm über prägende Erfahrungen, ein zeitgemäßes Architekturstudium und den Umgang mit Großprojekten.

Foto rechts: „Junge Architekten müssen sich entscheiden, ob sie planen oder bauen wollen“ – Helmut W. Joos in seinem Frankfurter Büro





Tornado Tower, Dubai

Herr Joos, Sie haben 1961 Ihr Architektur-Examen an der Staatlichen Ingenieurschule absolviert. Welches sind die prägenden Erfahrungen, die Sie während Ihres Studiums in Mainz gemacht haben?

Ich darf vorausschicken, dass ich mit einer praktischen Ausbildung an die Hochschule gekommen bin. Ich habe zuerst eine Lehre als Maurer und Zimmermann im Betrieb meines Großvaters gemacht und dann das Abitur nachgeholt. Bis zum Vorexamen habe ich an der TU Karlsruhe studiert und dann nach Mainz gewechselt. Im Rückblick kann ich sagen, dass ich dort eine sehr solide Ausbildung genossen habe. Die Professoren haben ihre jahrelange Erfahrung in der Praxis in die Lehre eingebracht, und sie haben uns gefordert. Das ging auch über die Vermittlung des reinen Lehrstoffs hinaus. Gerade dadurch, dass sie uns Vieles von ihren persönlichen Erfahrungen mit auf den Weg gegeben haben, war das eine gesunde Basis für unser berufliches Weiterkommen als Architekten.

Professor Hellmut Kanis, der vor kurzem seinen 90. Geburtstag feiern konnte, ist einer Ihrer Lehrer gewesen ...

Ich habe mich sehr gefreut, Herrn Professor Kanis bei unserem Absolvententreffen im

Oktober 2011 wiederzusehen. Er ist unverändert aktiv und engagiert und äußert sich nach wie vor mit kritischer Stimme auch zu aktuellen städtischen Bauvorhaben. Professor Kanis hat das Fach Architektur an der Hochschule entscheidend geprägt, ich habe ihm viel zu verdanken.

Im Zusammenhang mit dem 2. Bauabschnitt des FH-Neubaus verhandeln wir mit dem Ministerium auch über studentische Arbeitsplätze. Hat es an der staatlichen Ingenieurschule in der Holzstraße zu Ihrer Zeit eigene studentische Arbeitsplätze gegeben?

Ja. Jeder Student hatte einen eigenen Tisch, einen festen Arbeitsplatz, den er jeden Tag benutzen konnte. Die Arbeitstische befanden sich in dem selben Raum, in dem auch die Vorlesungen abgehalten wurden.

An der Fachhochschule Mainz wird, seit der Umstellung auf die Bachelor-/ Masterkonfiguration, ein 8-semesteriger Bachelor- und ein 2-semesteriger Masterstudiengang Architektur angeboten. Darüber hinaus gibt es das sogenannte „P-Modell“: Nach 4 Semestern können die Studenten parallel zum Studium in einem Architekturbüro arbeiten und Praxiserfahrung sammeln. Wie sollte, auf Grund Ihrer Erfahrung, ein zeitgemäßes Architekturstudium ausgerichtet sein?

Es ist wichtig, dass die jungen Leute so früh wie möglich einen Einblick in die Praxis erhalten. In unser Büro kommen manchmal frischgebackene Absolventen, die eine völlig falsche Vorstellung vom Beruf des Architekten haben. Sie müssen sich entscheiden, ob sie planen oder bauen wollen. Wer bei uns ein Praktikum macht, absolviert zunächst einmal einen Monat in der Planungsabteilung und geht dann für einen weiteren Monat mit dem Bauleiter auf die Baustelle, in den ausführenden Bereich, um das Tagesgeschäft dort kennenzulernen. Mit diesem Prinzip haben wir gute Erfahrungen gemacht. Die jungen Menschen bekommen eine Hilfestellung, um herauszufinden, wo ihre Stärken und Schwächen liegen, ob sie überhaupt für diesen Beruf geeignet sind.

Das „P – Modell“ an der Fachhochschule Mainz kann ich deshalb nur begrüßen.

Sie haben sich 1961 selbständig gemacht und sind heute geschäftsführender Gesellschafter von JSK Architekten, einem internationalen Unternehmen mit 7 Standorten und mehr als 150 Mitarbeitern weltweit, das spektakuläre Großprojekte wie den „Campanile“ und das „Squaire“ in Frankfurt realisiert hat. Wie steuert man ein so großes Schiff?

Ein international agierendes Architekturbüro, das im Jahr 40 bis 50 Projekte realisiert, braucht eine klare Struktur und eine gezielte Koordination aller Baubeteiligten. Dazu gehört eine klare Aufteilung aller Zuständigkeitsbereiche und die Definition direkter Ansprechpartner für die einzelnen Bauprojekte. Nur so lassen sich Arbeitsabläufe beschleunigen und Reibungsverluste bei der Zusammenarbeit der Teams vermeiden. Unser Unternehmen ist gegliedert in die drei Bereiche Entwurf, Planung und Bauleitung. Einmal in der Woche treffen sich alle Abteilungen zu einem Jour fixe. Das gemeinschaftliche Denken und Handeln gehört zu unserer Unternehmenskultur. Wenn ich von jemandem Verantwortung verlange, muss ich ihm auch Verantwortung geben.

Ihr Büro hat Standorte in Zürich, Warschau, Bukarest und Dubai. Wie wird die Zusammenarbeit koordiniert?

Unser Credo lautet: „Mit Allem für Alle“ – so wie es der große Architekt Egon Eiermann einmal formuliert hat. Unsere Niederlassungen sind gut miteinander vernetzt, wir sprechen eine gemeinsame Sprache. Wenn ein neues Projekt hereinkommt, wird manchmal über Nacht ein Team zusammengestellt, das sich aus Mitarbeitern verschiedener Standorte rekrutiert. Wenn wir uns auf einen Wettbewerb vorbereiten, arbeiten parallel zwei oder drei Planungsteams aus verschiedenen Büros an verschiedenen Entwürfen, die dann gemeinsam diskutiert werden.

Und wer trifft die Entscheidung?

Die Entscheidung liegt bei der Geschäftsleitung. Ich möchte noch ergänzen, dass in unseren Büros drei Generationen, drei Alters-

gruppen vertreten sind. Die jungen Architekten, die Altersgruppe der 45- bis 60-Jährigen und die „auslaufenden Modelle“. Das ist uns ganz wichtig. Wir wollen alle Positionen aus den eigenen Reihen besetzen können, in einem Wechsel der Generationen. Es darf nicht sein, dass alles zusammenbricht, wenn einer der Chefs geht.

Auf welchen Feldern agiert Ihr Architekturbüro, wo liegen die Schwerpunkte?

Die Schwerpunkte liegen im Bereich Büro- und Verwaltungsbauten, Wohnbauten, Hotel- und Kongressbauten und Flughäfen. Wir arbeiten 30 Jahre am Frankfurter Flughafen und haben den Airport 2000 plus in Düsseldorf, den Münster-Osnabrück Airport, den Athens International Airport, den Shanghai Pu Dong International Airport und das Squire am Flughafen Frankfurt realisiert. Bei diesem Großprojekt mussten über einen Zeitraum von drei Jahren rund 30 Architekten, über 150 Ingenieure aus verschiedenen Büros und bis zu 900 Arbeiter täglich koordiniert werden.

Auch in Mainz hat JSK Architekten seine Handschrift hinterlassen.

Dort haben wir das Schott Gebäude, den Fort Malakoff-Park und das Hyatt Regency gebaut. Zunächst wollte mir nicht einleuchten, warum der vorhandene Altbau in das Gebäude integriert werden sollte. Heute finde ich diese Synthese aus Alt und Neu durchaus reizvoll. Man sollte aber auch wissen, welches Terrain man nicht betreten will. Wir bauen zum Beispiel keine Krankenhäuser, das können andere besser.

Welchen Rat würden Sie einem jungen Architekten, einer jungen Architektin mit auf den Weg geben, der bzw. die vor dem Einstieg ins Berufsleben steht?

Junge Architekten sollten zunächst einmal Praxiserfahrung in den verschiedensten Bereichen sammeln. Wenn Sie Architekturstudenten aus dem Frankfurter Raum haben, die ein Praktikum bei uns machen wollen, können sie sich gerne bewerben.

Wir bedanken uns für das Gespräch.



Jumeirah Village, Dubai



Fort Malakoff, Mainz



PROF. DR. ING. RENATE CZOMMER

lehrt Ingenieurvermessung im Fachbereich Technik

■ Zu Beginn des Wintersemesters 2011/2012 habe ich an der FH Mainz in der Lehrereinheit Geoinformatik und Vermessung das Thema „Ingenieurvermessung“ übernommen, ein abwechslungsreiches Thema, das mich schon mein ganzes Berufsleben lang begeistert.

Nach dem Studium des Vermessungswesens begann ich meine berufliche Laufbahn als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Anwendungen der Geodäsie im Bauwesen der Universität Stuttgart. Im Sonderforschungsbereich „Weitgespannte Flächen-tragwerke“ beschäftigte ich mich mit der Erfassung flächenhafter Formänderungen und der hochgenauen Kalibrierung elektronischer Neigungs- und Beschleunigungssensoren. In dem zweiten Sonderforschungsbereich „Hochgenaue Navigation“ erarbeitete ich im Teilprojekt „Inertialnavigation im Nahbereich“ nichtlineare Sensormodelle für Kreisel und Beschleunigungsmesser.

Nach der Geburt meiner Kinder konnte ich auf der Basis von Lehr- und Werkverträgen nach und nach wieder ins Berufsleben ein-

steigen. Meine Kenntnisse über die Modellbildung inertialer Sensoren ermöglichten mir u.a. Werkverträge mit der Daimler-Benz AG zur Erarbeitung von Sensormodellen und von Ortungstechniken für Kfz-Navigationssysteme. Meine Selbständigkeit unterbrach ich für meine Promotion zum Thema fahrzeugaunome Ortungsverfahren auf der Basis von Map-Matching-Techniken.

Ab 2005 arbeitete ich wieder als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Stuttgart und betreute Vorlesungen und Übungen zu den Lehrveranstaltungen Vermessungskunde, Ingenieurgeodäsie, Verkehrstelematik und thematische Kartographie in den Studiengängen Geodäsie und Geoinformatik, Bauingenieurwesen, Geographie und dem englischsprachigen Masterstudiengang Geoengine. In der Forschung lagen meine Schwerpunkte auf der Deformationsanalyse von Bauwerken, der genauen Kalibrierung elektronischer Sensoren, der kartengestützten Ortung mit hybriden Sensorsystemen. In dem vom Bundesministerium für Bildung und

Forschung (BMBF) geförderten Projekt DoiT (Datenoptimierung für integrierte Telematik) wurden zur Erfassung aktueller Verkehrsdaten anonymisierte Mobilfunkdaten verwendet, wobei die Ortungsqualität durch die Kombination mit dynamischen Fahrzeugmodellen und kartengestützten Ortungsverfahren mit Map-Matching-Techniken erheblich verbessert wurde.

In der Lehre bemühe ich mich, das Interesse der Studierenden für die interdisziplinären Thematiken der Ingenieurvermessung zu wecken. Ich freue mich, meine Erfahrungen an die Studierenden weitergeben zu können. Ebenso freue ich mich auf eine gute Zusammenarbeit mit meinen neuen Kolleginnen und Kollegen in allen Fachbereichen. ■

PROF. DR. SC. TECHN. MARTIN NEUJAHR

lehrt Bauingenieurwesen im Fachbereich Technik

■ Nach 19 Jahren Tätigkeit als „Beratender Ingenieur“ ist für mich die Ausbildung der Ingenieure nun eine neue Herausforderung. Mein „Erstsemester“ als Hochschul-lehrer hat mir großen Spaß gemacht, hat mir aber auch wieder gezeigt, dass Lehre alles andere als einfach ist.

Nach meiner Ausbildung zum Kulturbau-techniker, hier geht es um Wasserwirt-schaft und Wasserbau, wollte ich meine Kenntnisse im Bereich des Wasserbaus vertiefen und habe deshalb Bauingenieur-wesen studiert. Im Laufe des Studiums habe ich dann aber zunehmend Begeiste-rung für den konstruktiven Ingenieurbau entwickelt und deshalb an der TU Darm-stadt die Fächer Statik, Stahlbau, Massiv-bau und Grundbau vertieft. Im Rahmen meiner ersten Station als Ingenieur in einem Ingenieurbüro durfte ich an Hoch-häusern wie dem Frankfurter Messturm mitarbeiten. Promoviert habe ich an der ETH Zürich im Bereich der nichtline-aren Baudynamik. Begleitet wurde die Forschung durch Aufenthalte an der UC Berkeley. Somit hatte ich in dieser Zeit die Möglichkeit, mich neben dem schwy-zerdütschen auch nochmals eingehender mit der englischen Sprache zu befassen. Zudem habe ich in Zürich auch meine Begeisterung für die Lehre entdeckt.

Seit 1998 war ich wieder als Ingenieur in der Praxis tätig. Zunächst als Prokurist und seit 2002 als Geschäftsführender Gesellschafter des Ingenieurbüros S.A.N. in Darmstadt. In dieser Zeit haben wir in unserem Büro eine Reihe von Großprojekten bearbeitet. Nennen möchte ich exemplarisch den Umbau der Zwillingtürme der Deutschen Bank in Frankfurt und die Überbauung des Inter-citybahnhofs am Flughafen Frankfurt, die nun unter dem Projektnamen „The Squire“ firmiert. Neben meiner praktischen Tätigkeit hatte ich die Möglichkeit, durch die Betreuung von Studien- und Diplomarbeiten weiterhin in der Lehre aktiv zu sein. Durch Kooperationen mit Hochschulen konnte ich auch praxisorientiert forschen.

Nun also wieder etwas Neues. In der Lehre halte ich die Vermittlung solider theoretischer Grundlagen für ausgesprochen wichtig. Dieses gilt insbesondere für Studierende des Bauingenieurwesens, die eine Tätigkeit in einem Ingenieurbüro anstreben. Hier haben sich die Anforderungen an Absolventinnen und Absolventen von Fachhochschulen in den letzten 20-25 Jahren stark verändert. Ich hoffe, hier einen Beitrag zu leisten, der dazu führt, dass ich möglichst viele Absolventinnen und Absolventen der FH den Kollegen aus der Praxis mit gutem Gewissen empfehlen kann.

Natürlich möchte ich auch weiterhin for-schen. Der Bereich der Baudynamik, den

ich hier als einen Schwerpunkt sehe und den ich auch in der Lehre vertrete, umfasst ein breites Spektrum. Tragwerksentwurf, Erschütterungsschutz sowie Zustandsbeurteilung und Schadensanalyse von Bauwerken seien hier exemplarisch genannt. Die Untersuchungen erfolgen theoretisch und messtechnisch. Das Gleiche gilt für den Bereich der Werkstoffmechanik. Hier möchte ich den Begriff des Werkstoffes nicht auf die klassischen Materialien des Bauwesens reduzieren. Es gibt also eine Reihe von Anknüpfungspunkten, auch für andere Fakultäten. Deshalb möchte ich meine neuen Kolleginnen und Kollegen an dieser Stelle herzlich zur Zusammenarbeit einladen. ■





PROF. DR. RER. POL. CAROLINE FLICK

lehrt Wirtschaftsprüfung und Rechnungslegung im Fachbereich Wirtschaft

■ Über den Ruf an die Fachhochschule in meiner Geburtsstadt Mainz habe ich mich sehr gefreut. Nach Stationen in Mannheim, Swansea/UK und Frankfurt lebe ich mit meinem Mann und unseren zwei kleinen Söhnen nun auch wieder in Rheinhessen.

Mein beruflicher Werdegang begann bei einer großen Wirtschaftsprüfungsgesellschaft in Frankfurt. In den ersten drei Jahren habe ich berufsbegleitend an der Universität Mannheim und nach dem Wechsel meines Doktorvaters an der Goethe-Universität Frankfurt promoviert. Insgesamt habe ich neun Jahre in der Wirtschaftsprüfung gearbeitet und das US-amerikanische CPA und deutsche Wirtschaftsprüferexamen abgelegt. Angefangen habe ich in der Prüfung von Jahres- und Konzernabschlüssen, die nach HGB, IFRS oder US GAAP aufgestellt waren, später habe ich die Leitung von Beratungsprojekten zur Umstellung der Rechnungslegung von HGB auf IFRS übernommen. In den

letzten Jahren lag mein Tätigkeitsschwerpunkt in der Grundsatzabteilung, zusätzlich habe ich bei drei großen kapitalmarktorientierten Finanzinstituten die laufende Qualitätssicherung der Konzernabschlussprüfung durchgeführt. In der Grundsatzabteilung für Rechnungslegungsfragen in Financial Services hatte ich sowohl die Themenverantwortung für Finanzinstrumente als auch die Seminarverantwortung für alle IFRS-Kurse inne.

Von Anfang an fand ich die Diskussionen um sachverhaltsgestaltende Maßnahmen im Rahmen der Bilanzpolitik besonders spannend. Wie weit – oder eng – ist das Gesetz auszulegen? Was will der Bilanzierende eigentlich erreichen? Wie ist die Sicht des Abschlussprüfers? Welche Auswirkungen haben die vielen Gesetzesänderungen und die Übernahme der – sich ständig ändernden – IFRS in EU-Recht? Wie ist das Zusammenspiel mit angrenzenden Normbereichen,

beispielsweise aufsichtsrechtlichen Fragestellungen – Stichwort Basel I, II, III – im Bankenbereich? In der Grundsatzabteilung habe ich diese Fragen organisationsintern – national wie international – in IDW-Arbeitsgruppen und mit Mandanten erörtert und Lösungen erarbeitet, die wiederum in Veröffentlichungen und Seminarunterlagen eingeflossen sind. Als Referentin habe ich zudem viel und gerne mit jungen Mitarbeitern diskutiert.

Die Rückkehr an die Hochschule war somit einerseits naheliegend, andererseits stellt sie eine neue Perspektive und damit Herausforderung dar. Ich freue mich auf die Zusammenarbeit und den Dialog mit Ihnen – liebe Kollegen. Sie, liebe Studenten, möchte ich in den Vorlesungen einbinden, um nicht nur theoretische Vorlesungen über die spannenden Themen in der Rechnungslegung und Wirtschaftsprüfung zu halten. ■

PROF. DR. RER. NAT. DIRK C. LOOMANS

lehrt Wirtschaftsinformatik im Fachbereich Wirtschaft

■ Nach meinem Studium der Physik mit Nebenfach Informatik an der Universität Bayreuth habe ich 1997 an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg in theoretischer Polymerphysik promoviert. Mein Berufsleben richtete sich danach stärker zur Privatwirtschaft hin aus. Bei Siemens arbeitete ich zunächst als Entwicklungsingenieur im Bereich Halbleiter. Schon zu dieser Zeit interessierte ich mich sehr für Sicherheits- und Schutzaspekte in der Informations- und Kommunikationstechnologie. Dieses Interesse schlug sich dann in einer neuen Rolle als Leiter für Informationssicherheit bei Infineon Technologies nieder. Hier sammelte ich wertvolle Erfahrungen über die Abläufe in einem global aufgestellten Unternehmen und in internationalen Projekten. Nach der Position eines Geschäftsführers eines Infineon Entwicklungspartners war es an der Zeit, auf eigenen Füßen zu stehen: 2001 gründete ich in Mainz mein erstes Unternehmen. Im Jahre 2005 wurde die Loomans & Matz AG ins Leben gerufen, die ich zusammen mit meiner Frau Manuela Matz führe. Als Beratungshaus im Bereich Informationssicherheit, Datenschutz und Business Continuity ist unser Unternehmen für mittelständische Unternehmen und Behörden national und international aktiv. Anfang des Jahres 2012 erblickte das erste Tochterunternehmen das Licht der Welt: die surthico GmbH, ein IT-Service-Unternehmen, das mit Hilfe junger, kreativer Köpfe kompakte und anwenderfreundliche Lösungen für den IT- und Kommunikationsbereich entwi-

ckeln wird. Hier findet sich für mich der Schnittpunkt zwischen Theorie und Praxis, Hochschule und Berufsleben. Seit ich 2006 als Lehrbeauftragter an der Fachhochschule Mainz anfang, ist es mir ein Anliegen, die Wirtschaftsinformatik mit den konkreten Erfahrungen aus dem Berufsalltag zu füllen. Zum September 2011 habe ich eine Professur für Wirtschaftsinformatik im Fachbereich Wirtschaft übernommen. Meine Studierenden sollen früh und ungezwungen ihre Kreativität und ihr volles Leistungspotenzial ausnutzen. Mein Forschungsinteresse gilt der systematischen und effizienten Ausgestaltung der Schnittstellen zwischen Geschäftsprozessen und dem Informationsmanagement. Weitere Schwerpunkte

liegen auf der Informationssicherheit und der Entwicklung von Business-Web-Applikationen. All dies ergänzend erlauben die Erfahrungen aus meinem Unternehmen einen ständigen Einblick in die aktuellen Nöte und Bedürfnisse der Wirtschaft und ihre Ansprüche an IT-Services und Informationssicherheit.

Ein kurzer Schlenker ins Private: Ich bin verheiratet und habe zwei Kinder. Wie viele Studierende bin ich kein ursprünglicher Mainzer, habe die Stadt aber mit der Zeit lieb gewonnen. Aufgewachsen bin ich in Bayern und wie der Name verrät, trage ich auch holländische Wurzeln in mir. ■





NACHRUF AUF PROF. WOLFGANG REISEWITZ

■ Am 8. Februar 2012 ist der international anerkannte Fotograf Wolfgang Reisewitz im Alter von 94 Jahren in Mainz gestorben. Wolfgang Reisewitz, der 1963 als Dozent der Werkkunstschule in Mainz die Fotografie als Fach etablierte und von 1973 bis zu seiner Emeritierung 1979 eine Professur an der Fachhochschule in Mainz innehatte, gehörte als Wegbereiter des „Neuen Sehens“ zu den herausragenden Fotografen der Nachkriegszeit in Deutschland.

Reisewitz wurde am 9. September 1917 in Thionville in Lothringen als Sohn eines Fotografen geboren. Nach der Militärzeit absolvierte er 1947/48 eine Ausbildung an der Bayerischen Staatslehranstalt für Lichtbildwesen in München und schloss diese mit der Meisterprüfung ab. Im Anschluss war er Meisterschüler bei Adolf Lazi in Stuttgart, in dessen Atelier er bis Ende 1948 arbeitete. Im Jahr darauf fungierte er als künstlerischer Leiter der „2. Ausstellung Fotografischer

Kunst 1949“ in Neustadt a.d.W. Nach Auseinandersetzungen mit der konservativen Jury gründete Wolfgang Reisewitz dort 1949 gemeinsam mit Ludwig Windstoßer und Toni Schneiders die später legendär gewordene Fotografengruppe „fotoform“, der sich Otto Steinert, Peter Keetman, Siegfried Lauterwasser, Heinz Hajek-Halke und Christen Christian anschlossen. Die Arbeiten der Gruppe „fotoform“, die sich an zahlreichen Ausstellungen im In- und Ausland beteiligte, führten zu einer Erneuerung des fotografischen Sehens in Nachkriegsdeutschland.

In der künstlerischen Entwicklung von Wolfgang Reisewitz zeichnet sich eine Abkehr vom fotografischen Abbild hin zum geformten Lichtbild ab, die an die Tradition der Moderne der 1920er Jahre anknüpft – das schöpferische Bemühen um eine neue Aneignung der Welt im Medium der Fotografie. In seinen Arbeiten griff Wolfgang Reisewitz bildnerische Strukturen der Natur und der

bebauten Umwelt auf und verfremdete sie zu abstrakten Bildmotiven, in denen technische und natürliche Schönheit zusammenfinden.

1999 wurde Wolfgang Reisewitz mit dem Kulturpreis der Deutschen Gesellschaft für Photographie, der höchsten fotografischen Ehrung in Deutschland, ausgezeichnet. Darüber hinaus erhielt er, insbesondere in den 1950er und 1960er Jahren, verschiedene nationale und internationale Anerkennungen und Preise. Im August 2004 widmete die Stadt Mainz Wolfgang Reisewitz eine Ausstellung, die unter dem Titel „Neues Sehen“ einen Überblick über seine Fotografien aus sechs Jahrzehnten künstlerischen Schaffens gab.

Die Fachhochschule Mainz wird Wolfgang Reisewitz ein ehrendes Andenken bewahren. ■

Red.

KLEINE NACHRICHTEN

DEUTSCH-ARGENTINISCHER DOPPEL-MASTER EIN BINATIONALES PROGRAMM MIT BUENOS AIRES

Die Fachhochschule Mainz und die Universidad de Ciencias Empresariales y Sociales (UCES) in Buenos Aires verbinden zwei Kontinente und zwei Wirtschaftsregionen. Denn ab September 2012 bieten die beiden Hochschulen den deutsch-argentinischen Master of Arts International Business (Maestría en Negocios Internacionales) an. Der Doppel-Master bereitet die Studierenden auf Management-Positionen in internationalen Unternehmen vor, macht sie zu Experten für Lateinamerika und perfektioniert die Kenntnisse der spanischen Sprache. Das Programm wird vom 2010 gegründeten Deutsch-Argentinischen Hochschulzentrum gefördert. „Es ist der erste und bisher einzige deutsch-argentinische Doppelabschluss in den Wirtschaftswissenschaften“, betont Prof. Dr. Ulrich Schüle, Leiter des Programms in Deutschland.

Ab September 2012 absolvieren die deutschen Studierenden zwei bis drei Semester

des Studiums in Mainz. Danach studieren sie an der argentinischen Partneruniversität und erstellen in Zusammenarbeit mit deutschen Unternehmen in Buenos Aires ihre Master-Arbeit. Mit dem Abschluss erhalten die Master-Studierenden das deutsche Master-Zeugnis und erwerben den offiziellen Master-Titel der Universität in Buenos Aires.

Parallel dazu beginnen Studierende in Argentinien das Studium in Buenos Aires, wo sie in der Regel bereits in deutschen Unternehmen arbeiten. In den ersten drei Semestern vervollständigen sie ihr Englisch und lernen die deutsche Sprache, bevor sie sich im letzten Studienjahr in Mainz mit der deutschen Wirtschaftskultur vertraut machen.

Infos und Beratung unter:
maib-argentina@fh-mainz.de

Red.

LUFTSCHLÖSSER IN R 209 BODEN DECKE WAND - FERTIG IST DAS LAND

Da wunderten sich die Mitglieder des Fachbereichs Gestaltung, als sie den gewohnt tristen Beratungsraum R 209 zur Fachbereichsratsitzung betraten. Bereits im Dezember hatte der Kurs Kunst 1/Innenarchitektur die Umbauphase des Raums genutzt und ihn erstmalig für eine Installation verwandelt.

Die Teilnehmer am K1 wurden zu Forschern neuer utopischer Formen im schwerelosen Raum. Sie suchten sich verschiedene runde Formen wie ausgediente Fußbälle, eine alte Hängeleuchte, einen Hupfball, Kürbisse oder aufblasbare Wasserbälle. Durch Schnitte, Stanzen, Blähen, Vernähen thermoplastische oder pneumatische Versuche und Eingriffe, durch Aufhängung und Verspannung veränderten sie die Form dauerhaft. Durch die Bearbeitung von Farben, Oberflächen, Innen und Außen der

Ursprungsobjekte lassen sich diese nicht mehr unbedingt erkennen.

Die Raumverspannung in R 209 als Verknüpfung verschiedenster organischer Formen kann als Organigramm der Denkansätze im ersten Semester gelesen werden, in der unterschiedliche Lösungsansätze und synaptische Beziehungen im eigenen Gehirn erforscht, entwickelt und dann skulptural umgesetzt werden. Raum wird hier ungeplant experimentell erfahrbar gemacht.

Für den Fachbereichsrat waren die Objekte über den Köpfen willkommene Projektionsflächen für Gedankenkonstrukte in Austausch und Entscheidungsfindung. Nach dem Umbau soll der R 209 auch anderen Präsentationsformen offen stehen.

Andreas Kaiser



Inspirationsquelle im Sitzungsraum:
schwebende Skulpturen in R 209



Linda und Tom – werden sie dem gefährlichen Supermarkt entkommen?

HÖLLISCHER SUPERMARKT MAINZER MEDIENDESIGNER AUF DER BERLINALE

„Shopping Tour“, der erste Abschlussfilm aus dem Masterstudiengang Zeitbasierte Medien, ist im Rahmen der Präsentation des Kinofests Lünen im Februar 2012 auf der Berlinale gezeigt worden. Bereits im Jahr zuvor hatte der von Prof. Hartmut Jahn betreute Film den Publikumspreis „Erste Hilfe“ des Kinofests Lünen erhalten. In der Kurzfilmsatire von Vera Zimmermann und Alexander Meier (Kamera: Christian Emmerke) geht es um die Zweifel und Nöte, die Menschen beim Einkaufen umtreiben. Ein „moralischer Supermarkt“ zeigt einfallsreich die Schwierigkeit, beim Einkaufen korrekt zu bleiben.

Linda (dargestellt von Maja Beckmann) möchte nur kurz das Nötigste im Supermarkt besorgen. Doch eine nervtötende Ansagestimme zählt die Nachteile der Waren auf: Schokolade macht dick, Alkohol süchtig, und für den Transport des Obstes wurden Tonnen an CO₂ in die Luft geblasen. Um das Geschäft wieder verlassen zu können, braucht sie ein einwandfreies Produkt, das im Einkaufswagen keine Stimmen hervorruft. Es wird allmählich klar: So einfach kommt sie aus diesem

Höllenmarkt nicht mehr heraus. Mehr und mehr entwickelt sich die Geschichte zu einem Spießrutenlauf um ökologisch und ökonomisch korrekte Produkte, den man nur verlieren kann.

Ein Störenfried, der den ganzen Film über versucht, Lindas zum Entkommen notwendigen Einkaufswagen zu stehlen, macht die Sache nicht einfacher. Als Linda aus Verzweiflung wahllos Produkte in ihren Wagen wirft, wird sie vom Supermarkt-Personal zu einer Art Strafttraining gezwungen. Auf dem Weg zum Training erblickt sie ihren Freund Tom (Jan Sosniok) – in einem aufrecht stehenden Gefrierschrank. Die Lage scheint aussichtslos. Durch einen glücklichen Zufall kann sie schließlich aus dem Strafttraining entkommen. Sie befreit Tom aus seinem Gefrierschrank, der steif gefroren in ihren Einkaufswagen fällt. Da entdeckt Linda, dass ein nackter Tom keine Stimmen hervorruft. Mit dem gefrorenen Tom im Gepäck passiert sie die Kasse und schließlich das Tor zur Freiheit.

Red.



Multifunktional: „Trans.ladder“

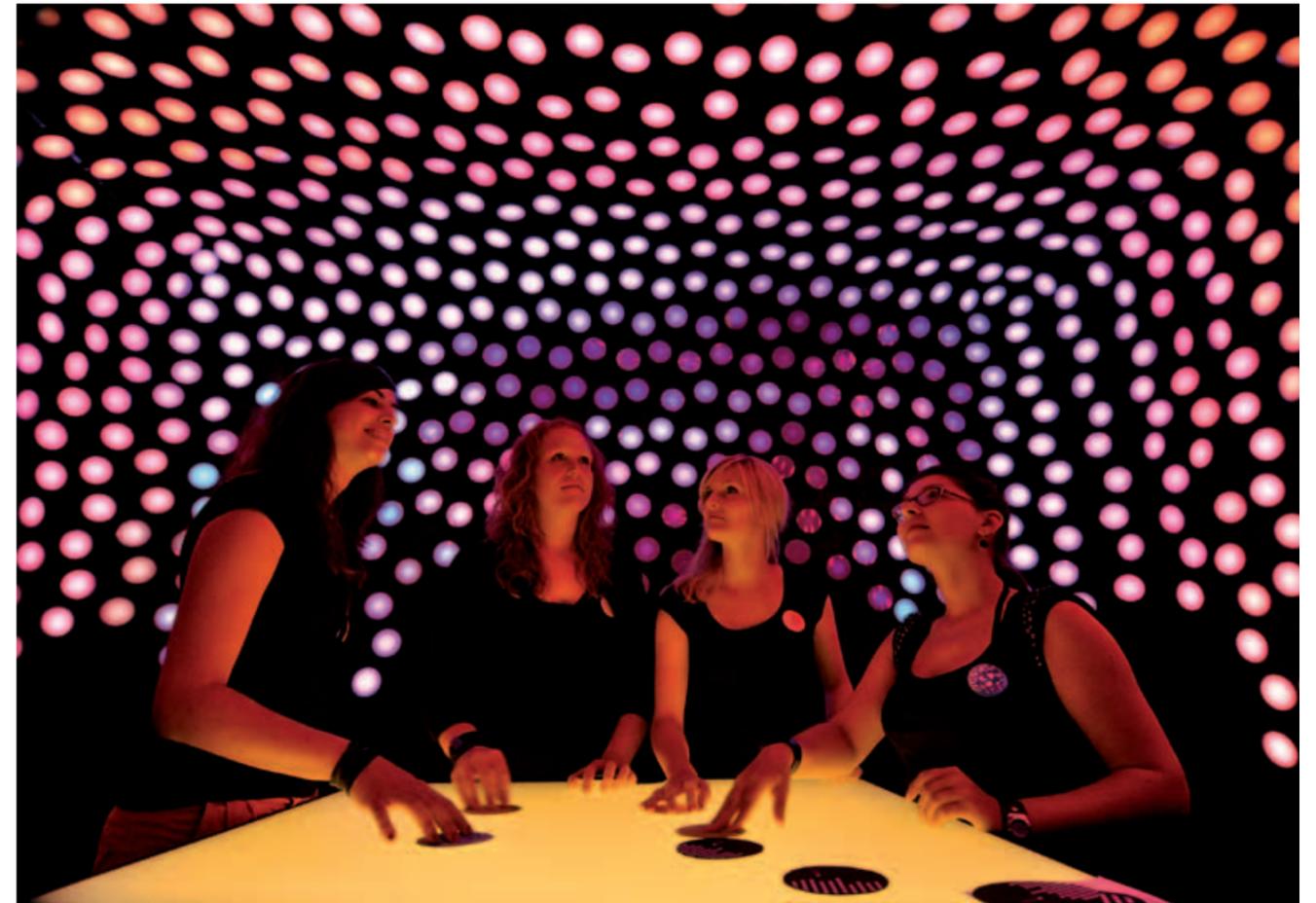
BÜCHERREGAL, LEITER UND UMZUGSBOX - DESIGNPREIS RHEINLAND-PFALZ FÜR INNENARCHITEKTEN

Gleich zwei Arbeiten aus dem Studiengang Innenarchitektur der Fachhochschule Mainz sind im vergangenen Jahr bei der Verleihung des Designpreises Rheinland-Pfalz ausgezeichnet worden. Den Juniordesignpreis 2011 erhielt der von Marie-Christin Dietermann, Stephanie Nosek und Jan Trapp entwickelte „Bücherrahmen“ – ein Bücherregal, das sich individuell gestalten lässt und unterschiedlichen Bedürfnissen angepasst werden kann. Die „Auszeichnung Juniordesign“ ging an Peter Bugner für „Trans.ladder“, eine Regalvariante, die eine Mischung aus Bücherregal, Leiter und Umzugsbox darstellt. Beide Arbeiten entstanden unter der Projektleitung von Prof. Bernd Benninghoff, der für den von ihm

entworfenen Tisch „Clamp“ gleichfalls eine Auszeichnung davontrug.

Der Designpreis Rheinland-Pfalz wird jährlich vom Minister für Wirtschaft, Klimaschutz, Energie und Landesplanung Rheinland-Pfalz vergeben und im Wechsel für hervorragend gestaltete Produkte oder Dienstleistungen aus den Bereichen Produkt- und Kommunikationsdesign verliehen. Die von einer unabhängigen Fachjury ausgezeichneten Arbeiten sind für den Designpreis der Bundesrepublik nominiert. Zur aktiven Nachwuchsförderung wurde die Kategorie Juniordesign für Abschlussarbeiten aus dem Hochschulbereich eingeführt.

Red.



Die Installation erlaubt den Besuchern, das Prinzip der additiven Farbmischung interaktiv und spielerisch zu erforschen

„INTERACTIVE KÖLSCH“ ZU GAST IN ZÜRICH

Als Folge des erfolgreichen Auftritts bei den PASSAGEN in Köln (vgl. Forum 1.11) wurde der Masterstudiengang „Kommunikation im Raum“ der Lehreinheit Innenarchitektur mit seinem Projekt „Interactive Kölsch“ im Verlauf des Jahres 2011 zu zwei weiteren Ausstellungen eingeladen.

Zunächst wurde das Konzept für einen Auftritt bei der SPEKTRALE, im Rahmen der Veranstaltung „Stadt der Wissenschaft“ in der Rheingoldhalle in Mainz, neu adaptiert. Die Installation – diesmal in einem speziell gebauten schwarzen Kubus – erlaubte den Besuchern, interaktiv und spielerisch das Phänomen der additiven Farbmischung zu erforschen.

Auch das Planungsteam der führenden Schweizer Design-Veranstaltung NEUE

RÄUME war in Köln auf das Projekt aufmerksam geworden und holte die komplette Installation für ihre einwöchige Ausstellung in die ABB-Industriehallen nach Zürich. Die Master-Studierenden der Fachhochschule Mainz hatten somit die Gelegenheit, ihr atmosphärisches Raumkonzept im Rahmen einer Sonderschau einem breiten, internationalen Publikum zu präsentieren. Der Veranstalter war so begeistert von der ursprünglichen Idee des „Interactive Kölsch“, dass das typische Kölner Bier nach Zürich exportiert und auf der gesamten Ausstellung angeboten wurde.

Projektteam: Studierende des Studiengangs „Kommunikation im Raum“
Betreuung: Prof. Tropp, Prof. Teltenkötter, Prof. Reckter, Prof. Benninghoff
Bernd Benninghoff



Oben von links: Walter Pfeifer, Hans Borschier, Werner Steuerwald, Herbert Merck, Georg Roth, Friedrich Matenaar
Unten von links: Helmut Joos, Prof. Hellmut Kanis, Georg Knapp, Rüdiger Masuch, Wolfgang Kuhny, Lothar Keppler

„VERDAMMT LANG HER“ ABSOLVENTENTREFFEN NACH 50 JAHREN

Der Titel der Kölner Kultband BAP passt, denn am 27. Juli 1961, also vor 50 Jahren, bekamen wir nach erfolgreichem Examen an der „Staatlichen Ingenieurschule Mainz“ unsere Ingenieur-Zeugnisse. Die Bauwirtschaft boomte, es boten sich genügend Arbeitsplätze in Architektenbüros, der Wirtschaft und der Verwaltung an; auch der Sprung in die Selbständigkeit war möglich.

Wir hatten noch nie ein Semestertreffen veranstaltet. Im Frühjahr 2011 hatte ich die Idee zu einem Treffen zum 50. Jahrestag unseres Examins. Ich hatte noch eine alte Liste mit 21 Adressen, die ich per Internet aktualisierte. Von den 21 Ehemaligen waren leider schon 5 verstorben und 5 terminlich bzw. krankheitsbedingt verhindert; aber 11 sagten ihr Kommen zu. Die größte Überraschung war, dass sich Prof. Hellmut Kanis, der uns als Semesterleiter zum Examen

geführt hatte, guter Gesundheit erfreute und einem Treffen 5 Tage vor seinem 90. Geburtstag begeistert zustimmte. Mit der Fachhochschule wurde das Treffen auf den 1.10.2011 terminiert. Treffpunkt war das Gebäude in der Holzstraße, also unserer alten Wirkungsstätte. Herr Prof. Dr. Gerhard Muth begrüßte uns herzlich und führte uns mit Herrn Prof. em. Albert Edelmann durch die Gebäude. Ihnen allen, auch den vielen Ansprechpartnern an der FH, gilt unser Dank. Nach gemeinsamem Mittagessen waren wir bei Prof. Kanis eingeladen, auch dafür unseren Dank. Den Nachmittag verbrachten wir vergnügt mit dem Austausch von Erinnerungen mit alten Fotos und einem Film von einer Berlinexkursion. Zurückblickend kann man sagen: Es war eine schöne Zeit an unserer Ingenieur-/ Fachhochschule in Mainz.
Rüdiger Masuch

WIRTSCHAFTSFORUM FACHHOCHSCHULE MAINZ EINE BRÜCKE ZWISCHEN HOCHSCHULE UND UNTERNEHMEN

Forschung und Lehre an der Fachhochschule Mainz zu fördern, ist das primäre Ziel des „Wirtschaftsforums Fachhochschule Mainz e.V.“ (WFFM), das im August 2011 mit rund 200 Mitgliedern neu gegründet wurde.

Das WFFM, ehemals Förderverein Fachhochschule Mainz e.V., will ergänzende Schwerpunkte am Fachbereich Wirtschaft der FH Mainz setzen. Der Zweck des Vereins besteht darin, den Kontakt und Erfahrungsaustausch zwischen Absolventen, Unternehmen, Lehrenden und Studierenden zu fördern. „Mit Vorträgen aus der Praxis wollen wir die Brücke zwischen Unternehmen und Studierenden stärken“, erklärt Prof. Dr. Dietrich Goldenbaum, Vorsitzender des WFFM. Daneben verleiht der Förderverein

jedes Jahr den Kurt-Dörr-Preis für besondere Verdienste und großes Engagement im Fachbereich Wirtschaft. Der Preis wird traditionsgemäß auf der Absolventenfeier des Fachbereichs übergeben. „Kurt Dörr brachte die Betriebswirtschaftslehre an die Fachhochschule. Der Preis wurde zu seinen Ehren gestiftet“, so Goldenbaum.

Das WFFM will aber auch ein starker Förderer der gesamten Fachhochschule werden. „Wir sind derzeit mit dem Präsidium im Gespräch, um das WFFM in den Verein der Freunde und Förderer der FH Mainz zu integrieren“, betont der Vorsitzende.

Kontakt: wirtschaftsforum@fh-mainz.de
Theresa Bartusch-Ruhl

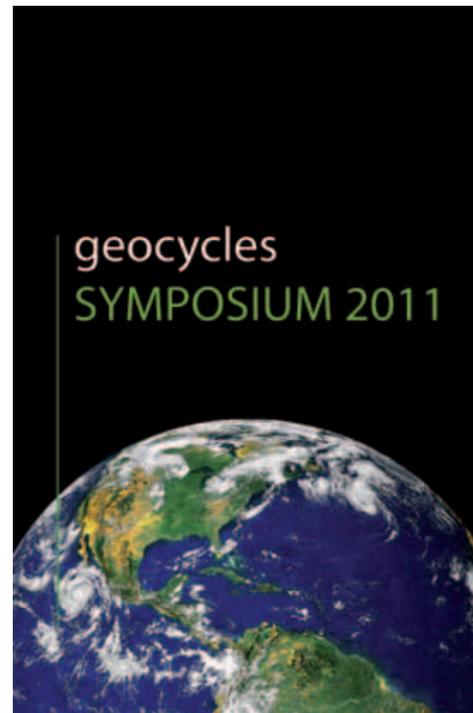
GEOCYCLES - EINE TAGUNG ZU DEN WECHSELWIRKUNGEN ZWISCHEN MENSCH UND ERDSYSTEM

Unsere Welt ist ein Rätsel. Oder vielmehr ein Puzzle. Die Mechanismen, nach denen der Planet Erde funktioniert, sind auch heute noch erst in ihren Grundzügen verstanden. Im November 2011 fanden sich rund 100 Wissenschaftler des Forschungszentrums Geocycles zu einem jährlichen Symposium an der FH Mainz zusammen, um eben jenem Puzzle neue Teile hinzuzufügen.

Unter dem Dach von Geocycles arbeiten Forscher der Johannes Gutenberg-Universität, des Max-Planck Instituts für Chemie, des Römisch-Germanischen Zentralmuseums sowie der FH Mainz an den zentralen Fragen des Erdsystems. Ein Faktor findet hierbei besondere Berücksichtigung: Der Mensch. Welchen Einfluss nehmen wir auf das Klima? Wie beeinflusst das Klima die Entwicklung des Menschen? Die Themen der Forscher sind so vielfältig wie komplex – so komplex, dass sie innerhalb der „klassischen“ Disziplinen kaum beantwortet werden können. Geocycles verfolgt daher einen hochgradig interdisziplinären Ansatz:

So erforschen Atmosphärenphysiker und Geologen Stoffkreisläufe vom Erdmantel bis in die Stratosphäre. Anthropologen und Paläontologen blicken gemeinsam in die Vergangenheit, rekonstruieren klimatische Bedingungen und deren Auswirkungen auf den Menschen. Geophysikalische Prospektion ergänzt die Techniken der Archäologie und hilft, Ausgrabungen sicherer, schonender und effizienter zu machen.

Am Standort Mainz findet sich für derartige Aufgaben ein fruchtbarer Nährboden. Fachliche Expertise von internationalem Renommee und großer Bandbreite trifft hier auf eine einzigartige analytische Infrastruktur. Geocycles wurde daher im Rahmen der Exzellenzinitiative des Bundes zu einem Nachfolgeantrag aufgefordert und befindet sich derzeit im letzten Stadium der Begutachtung. Bei einem Erfolg werden die Mainzer Forscher mit der Gründung des Exzellenzclusters ERA den Wechselwirkungen zwischen Mensch und Erdsystem weiter auf den Grund gehen.
Jochen Körner



Unter dem Dach von Geocycles beschäftigen sich Forscher mit zentralen Fragen des Erdsystems

Forum 1.12

Titelbild



Bilder von Bildern – Szene in der interaktiven Ausstellung „Moving Types“ im Mainzer Gutenberg-Museum
Foto: Katharina Dubno

Impressum

Herausgeber

Der Präsident der Fachhochschule Mainz
Prof. Dr.-Ing. Gerhard Muth

Redaktion / Konzeption

Bettina Augustin M. A.
Leitung Abteilung Kommunikation
(verantwortlich)

Design

Uwe Zentgraf, Dipl.-Designer (FH)

Titelbild

Katharina Dubno

Anschrift

Fachhochschule Mainz
Abteilung Kommunikation
Lucy-Hillebrand-Straße 2
55128 Mainz
Tel.: 06131 / 628 -7318
E-Mail: augustin@fh-mainz.de

Auflage

3000 Exemplare

Erscheinungsweise

Einmal pro Semester

Druck

Rheindruck Bingen

Redaktionsschluss

15.1.2011

Redaktionsschluss

für die nächste Ausgabe
15.7.2012

Namentlich gekennzeichnete
Beiträge geben nicht unbedingt
die Meinung der Redaktion (Red.)
oder des Herausgebers wieder.

Autorinnen und Autoren

Therese Bartusch-Ruhl
Fachbereich Wirtschaft
Tel. 06131 / 628-3131
therese.bartusch@wiwi.fh-mainz.de

Prof. Bernd Benninghoff
Fachbereich Gestaltung
Tel. 06131 / 628-2428
bernd.benninghoff@fh-mainz.de

Anne-Kathrin Brunier
Fachbereich Wirtschaft
Tel. 06131 / 628-3426
anne-kathrin.brunier@wiwi.fh-mainz.de

Prof. Dr. Renate Czommer
Fachbereich Technik
Tel. 06131 / 628-1439
renate.czommer@geoinform.fh-mainz.de

Prof. Dr. Caroline Flick
Fachbereich Wirtschaft
Tel. 06131 / 628-3281
caroline.flick@fh-mainz.de

Prof. Andreas Henrich
Kunsthochschule für Medien Köln
henrich@khm.de

Prof. Dr. Claudia Hensel
Fachbereich Wirtschaft
Tel. 06131 / 628-3272
claudia.hensel@wiwi.fh-mainz.de

Prof. Tjark Ihmels
Fachbereich Gestaltung
Tel. 06131 / 628-2332
tihmels@img.fh-mainz.de

Prof. Hartmut Jahn
Fachbereich Gestaltung
Tel. 06131 / 628-2333
hjahn@img.fh-mainz.de

Helmut W. Joos
JSK international Architekten und
Ingenieure GmbH Frankfurt/ Main
Tel. 069 / 609109361
jsk-international@jsk.de

Prof. Andreas Kaiser
Fachbereich Gestaltung
Tel. 06131 / 628-2432
andreas.kaiser@fh-mainz.de

Prof. Hellmut Kanis
(emeritiert)
Tel. 06131 / 999888
Hellmut.Kanis@t-online.de

Jochen Körner
Presse- und Medienreferent am
Forschungszentrum
Geocycles der Johannes Gutenberg-
Universität Mainz
Tel. 06131 / 39204077
koerner@uni-mainz.de

Mailin Lemke
Studentin im Studiengang Innenarchitektur

Manfred Liedtke
Fachbereich Gestaltung
Tel. 06131 / 628-2315
mliedtke@img.fh-mainz.de

Prof. Dr. Dirk Loomans
Fachbereich Wirtschaft
Tel. 06131 / 628-3520
dirk.loomans@fh-mainz.de

Rüdiger Masuch
Absolvent der FH Mainz
Masuch.r@gmx.de

Prof. Thomas Meder
Fachbereich Gestaltung
Tel. 06131 / 628-2337
thomas.meder@img.fh-mainz.de

Stefan Mehlig
Fachbereich Technik
Tel. 06131 / 628-1483
stefan.mehlig@geoinform.fh-mainz.de

Prof. Dr. Gerhardt Muth
Präsident der Fachhochschule Mainz
Tel. 06131 / 628-7010
praesident@fh-mainz.de

Prof. Dr. Isabel Naegele
Fachbereich Gestaltung
Tel. 06131 / 628-2237
naegele@fh-mainz.de

Prof. Dr. Martin Neujahr
Fachbereich Technik
Tel. 06131 / 628-1311
martin.neujahr@fh-mainz.de

Prof. Dr. Julius Niederwöhrmeier
Fachbereich Technik
Tel. 06131 / 628-1227
julius.niederwoehrmeier@fh-mainz.de

Prof. Michael Orthwein
Fachbereich Gestaltung
Tel. 06131 / 628-2360
morthwein@img.fh-mainz.de

Prof. Markus Pretnar
Fachbereich Gestaltung
Tel. 06131 / 628-2421
markus.pretnar@fh-mainz.de

Ruth Preywisch
Fachbereich Gestaltung
Tel. 06131 / 628-2257
ruth.preywisch@fh-mainz.de

Prof. Harald Pulch
Fachbereich Gestaltung
(emeritiert)
hpulch@img.fh-mainz.de

Prof. Susanne Rank
Fachbereich Wirtschaft
Tel. 06131 / 628-3246
susanne.rank@wiwi.fh-mainz.de

Dr. Hab. Ing. Arch Jan Salm
Professor am Instytut Architektury i
Urbanistyki Politechnika Łódzka
salmian@interia.pl

Prof. Charlotte Schröner
Fachbereich Gestaltung
Tel. 06131 / 628-2244
charlotte.schroener@fh-mainz.de

Prof. Anja Stöffler
Fachbereich Gestaltung
Tel. 06131 / 628-2336
anja.stoeffler@img.fh-mainz.de

Katrin Vettres
Freie Journalistin
Tel. 06129 / 502275
katrin.vettres@text05.de

Delia Winter
Studentin im Studiengang Innenarchitektur

